



Mein Neustettiner Land

Ausgabe 2 • Dezember 2018



Kirchturm von Dargun am 03.01.2010



Neustettin; Partie in den Anlagen im Winter



Neustettin; Partie in den Anlagen im Winter



HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun
Telefon: 039959-20787,
E-Mail: thiel-dargun1931@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:
Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,
PI 78-404 Szczecinek
Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha
Herbert Meske, Schleienweg 9,
33813 Oerlinghausen
Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:
Uwe Thiel, Anschrift siehe oben
Webseite: www.neustettin.de

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte
den beiliegenden Überweisungsträger.
Er liegt im Briefumschlag, nicht im Heft.

HKA Neustettin, Postbank,
IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

**Redaktionsschluss für Heft 1/2019:
15.05.2019**

Bildnachweise:

1. Umschlagseite, Bild 24: Uwe Thiel; 2. – 4. Umschlagseite: Heimatmuseum des Kreises Neustettin; Bild 1 – 2: Christiane Mertins; Bild 3 – 6: Philipp Duske; Bild 7 – 10: Klaus Wendlandt; Bild 11: Walter Mertins; Bild 12 – 14: Notburga Hannemann; Bild 15 – 21: Manfred Weber; Bild 22 – 23: Daria Stec; Bild 25: Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, 1972, S. 457; Bild 26 – 33: Horst Huth; Bild 34: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Kriegsgräberstätte_Ysselsteyn; Bild 35-45: Genia Graf; Bild 46 – 47: Anna Herzog; Bild 48 – 49: Martina Unke; Bild 50 – 51: Andrea Guse; Bild 52 – 58: Rita Flacke

INHALT HEFT 2 / 2018

- 2 Liebe Landsleute
- 4 Weihnachts- und Neujahrsgrüße
des Kreises Ostholstein
- 5 Weihnachts- und Neujahrsgrüße
der Stadt Eutin
- 7 Wir gratulieren
- 18 Todesanzeigen
- 23 Erlebtes bewahren
- 24 Der Neustettiner Kreisverband e.V. informiert
- 26 Das Ende des Heimatmuseums –
Ende der Erinnerung?
- 30 Wo hat unser Museumsgut eine neue
Heimat gefunden?
- 33 Stepen, ein Dorf im Nordosten
des Kreises Neustettin
- 37 3. Heimatnachmittag im „Ole Hus“ in
Aukrug-Bünzen
- 38 Impressionen vom Ratzebuhrer Treffen 2018
- 39 Bärwalder Treffen 2018
- 42 Neustettin heute
- 43 Der Kreis Neustettin – Wissenswertes
Die ältesten Nachrichten über Schulen und
Lehrer
- 44 Gnadenschulen
- 47 Bogislav v. Bonin-Bahrenbusch
Der „alte Landrat“
- 50 Meine Kindheit in Prössin
- 55 Altes aus Pöhlen
- 56 Die Flucht aus Pöhlen im Kreis Neustettin
in die Ungewißheit
- 59 Ein Heiligabend im Ersten Weltkrieg
- 63 Spuren der Vergangenheit –
Eine Reise in die Geburtsorte unserer Groß-
und Urgroßeltern
- 69 Leserpost
- 70 Heimatbücher
- 71 Rätselcke
- 72 Termine
- 75 Familien- und Heimatforschung
im Kreis Neustettin



HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun
Telefon: 039959-20787,
E-Mail: thiel-dargun1931@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:

Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,
PI 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha

Herbert Meske, Schleienweg 9,
33813 Oerlinghausen

Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:

Uwe Thiel, Anschrift siehe oben
Webseite: www.neustettin.de

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte
den beiliegenden Überweisungsträger.
Er liegt im Briefumschlag, nicht im Heft.

HKA Neustettin, Postbank,
IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

**Redaktionsschluss für Heft 1/2019:
15.05.2019**

Bildnachweise:

1. Umschlagseite, Bild 24: Uwe Thiel; 2. – 4. Umschlagseite: Heimatmuseum des Kreises Neustettin; Bild 1 – 2: Christiane Mertins; Bild 3 – 6: Philipp Duske; Bild 7 – 10: Klaus Wendlandt; Bild 11: Walter Mertins; Bild 12 – 14: Notburga Hannemann; Bild 15 – 21: Manfred Weber; Bild 22 – 23: Daria Stec; Bild 25: Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, 1972, S. 457; Bild 26 – 33: Horst Huth; Bild 34: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Kriegsgräberstätte_Ysselsteyn; Bild 35-45: Genia Graf; Bild 46 – 47: Anna Herzog; Bild 48 – 49: Martina Unke; Bild 50 – 51: Andrea Guse; Bild 52 – 58: Rita Flacke

INHALT HEFT 2 / 2018

- 2 Liebe Landsleute
- 4 Weihnachts- und Neujahrsgrüße
des Kreises Ostholstein
- 5 Weihnachts- und Neujahrsgrüße
der Stadt Eutin
- 7 Wir gratulieren
- 18 Todesanzeigen
- 23 Erlebtes bewahren
- 24 Der Neustettiner Kreisverband e.V. informiert
- 26 Das Ende des Heimatmuseums –
Ende der Erinnerung?
- 30 Wo hat unser Museumsgut eine neue
Heimat gefunden?
- 33 Stepen, ein Dorf im Nordosten
des Kreises Neustettin
- 37 3. Heimatnachmittag im „Ole Hus“ in
Aukrug-Bünzen
- 38 Impressionen vom Ratzebuhrer Treffen 2018
- 39 Bärwalder Treffen 2018
- 42 Neustettin heute
- 43 Der Kreis Neustettin – Wissenswertes
Die ältesten Nachrichten über Schulen und
Lehrer
- 44 Gnadenschulen
- 47 Bogislav v. Bonin-Bahrenbusch
Der „alte Landrat“
- 50 Meine Kindheit in Prössin
- 55 Altes aus Pöhlen
- 56 Die Flucht aus Pöhlen im Kreis Neustettin
in die Ungewißheit
- 59 Ein Heiligabend im Ersten Weltkrieg
- 63 Spuren der Vergangenheit –
Eine Reise in die Geburtsorte unserer Groß-
und Urgroßeltern
- 69 Leserpost
- 70 Heimatbücher
- 71 Rätselcke
- 72 Termine
- 75 Familien- und Heimatforschung
im Kreis Neustettin

Liebe Landsleute!

Das Jahr 2018 geht mit großen Schritten dem Ende entgegen.

Wir hatten einen „Traumsommer“ und Herbst, was will man mehr. Was allerdings für den einen traumhaft war, war für andere alles andere als traumhaft. Hierbei denke ich zu allererst an die Bauern in Deutschland. Aber auch in anderen Teilen der Welt sah es nicht traumhaft aus. Unwetter mit verheerenden Stürmen, Überschwemmungen, Erdbeben, riesigen Waldbränden, wohin wir schauen. Ist dies tatsächlich Klimawandel? Was werden uns die nächsten Jahre bringen? Aber lassen wir uns nicht entmutigen und von einem schönen Winter überraschen.

Das Jahr 2018 hatte für uns Kreis Neustettiner neben einigen erfreulichen Höhepunkten – u. a. Pommerntreffen in Anklam, Himmelfahrtstreffen der Küdder und Bärwalder Treffen – allerdings auch ein besonders schmerzliches Ereignis parat. Die Auflösung unseres Heimatmuseums in Eutin. Nun erinnert nur noch der Gedenkstein an den Schloßterrassen an unseren Kreis. Zum Glück konnten dank des großen Einsatzes des Neustettiner Kreisverband e. V. mit Gesine Reinstrom an der Spitze, alle Exponate und das Schriftgut an verschiedene Museen, Bibliotheken und andere Institutionen abgegeben werden. Mehr dazu erfahren Sie in diesem Heft.

Der Heimatkreisausschuss (HKA)

befindet sich im letzten Jahr seiner Amtsperiode. Beim nächsten Neustettiner Treffen in Eutin im September 2019 müssen wir einen neuen Heimatkreisausschuss wählen. Wer bereit ist zu kandidieren und mitzuarbeiten, kann sich gern bei mir oder einem der anderen HKA-Mitglieder melden. Die Anschriften finden Sie in diesem Heft.

An dieser Stelle möchte ich mich wieder bei allen Landsleuten ganz herzlich für die Spendenbereitschaft bedanken. Ohne Ihre Spende wäre es nicht möglich, „Mein Neustettiner Land“ weiter herauszugeben, also nochmals DANKE!

Ganz vereinzelt wurde die Frage an uns herangetragen, ab welcher Höhe man eine Spendenbescheinigung benötigt und wie man sie erhalten bzw. wie man die Spende in die Steuererklärung einbringen kann?

Grundsätzlich gilt, daß wir kein e. V. (eingetragener Verein) sind und deshalb auch keine Spendenbescheinigungen ausgeben dürfen. Für die überwiegende Anzahl der Spender ist dies jedoch nicht von Bedeutung, da bis zu einer Spendenhöhe von 100,00 Euro beim Finanzamt keine Bescheinigung erforderlich ist. Für die Steuererklärung reicht die Vorlage eines Kontoauszuges aus. Oder aber Sie lassen sich den Durchschlag des Überweisungsformulars beim Einreichen bei Ihrer Bank von dieser mit einem Eingangsstempel bestätigen.

Hiermit möchte ich Sie erneut bitten, mir auch weiterhin Bilder und Beiträge aus Ihren Heimatorten, Erinnerungsberichte und auch Berichte über Reisen in die Heimat, möglichst auch mit Fotos zu übermitteln, damit das Heimatheft auch zukünftig mit Inhalt gefüllt werden kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich an den **Redaktionsschluß** für das Heft 1/2019 erinnern: 15.05.2019.

Zu Ihrer Information teile ich Ihnen mit, dass die Redaktion für die Richtigkeit der Angaben in den Artikeln und Beiträgen keine Gewähr übernimmt.

Der Heimatkreisausschuß wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit sowie ein friedliches Jahr 2018. Bleiben Sie gesund!

Ihr Uwe Thiel

Nun leuchten wieder die Weifnachtskerzen

*Nun leuchten wieder die Weifnachtskerzen
und wecken Freude in allen Herzen.*

*Ihr lieben Eltern, in diesen Tagen,
was sollen wir singen, was sollen wir sagen?
Wir wollen euch wünschen zum heiligen Feste
vom Schönen das Schönste, vom Guten das Beste!
Wir wollen euch danken für alle Gaben
und wollen euch immer noch lieber haben.*

Gustav Falke



Anmeldungen, Abmeldungen, Adressenänderungen
bitte an Frau Bärbel Jonas, Tel. 0 41 81 - 20 39 116 (mit Anrufbeantworter)
oder E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Bitte informieren Sie uns über eine Adressenänderung.
Helfen Sie uns bitte dabei, die Kosten niedrig zu halten.

Herzlichen Dank!



KREIS
OSTHOLSTEIN

Weihnachts- und Neujahrsgrüße des Kreises Ostholstein an seinen Patenkreis Neustettin

Liebe pommersche Landsleute aus dem Heimatkreis Neustettin!

Für das bevorstehende Weihnachtsfest und für den Jahreswechsel übermitteln wir Ihnen unsere herzlichsten Grüße und Wünsche, verbunden mit der Hoffnung auf besinnliche Festtage im Kreis Ihrer Familien und auf einen guten Start in das neue Jahr 2019.

Gerade in der Weihnachtszeit gehen die Gedanken sehnsuchtsvoll zurück in die Kindheit mit all dem geheimnisvollen Zauber, der diese Zeit umgibt. Mit besonderer Wehmut im Herzen werden Sie an Ihre Heimat denken, die in Gedanken wieder auflebt, wenn die Kerzen hell am Weihnachtsbaum erstrahlen.

Der Jahreswechsel bietet für uns alle die Chance, hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen und die Gedanken nach vorne zu richten, um das neue Jahr in Empfang zu nehmen. Wir wünschen Ihnen alles Gute und erholsame Festtage sowie für das Jahr 2019 Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Eutin, im November 2018



Harald Werner
Kreispräsident



Reinhard Sager
Landrat



Weihnachts- und Neujahrgrüße der Stadt Eutin an die Patenstadt Neustettin

Liebe Heimatfreunde der Stadt Neustettin,

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir eine besinnliche Weihnachtszeit sowie ein friedvolles, gesundes neues Jahr.

Wir freuen uns, dass die Patenschaft zwischen Eutin und Neustettin lebendig ist. Auch wenn zum Ende des Jahres das Heimat-Museum in Eutin – trotz intensiver Bemühungen aller – schliessen muss, sind wir sicher, die Städte Eutin und Neustettin werden weiterhin fest miteinander verbunden sein.

Wir hoffen, auch in Zukunft bei gegenseitigen Besuchen eine gute Gelegenheit zu finden, um sich im großen Kreise zu begegnen, auszutauschen und persönliche Kontakte zu pflegen. Wir freuen uns, Sie immer wieder in Eutin begrüßen zu dürfen.

Herzlich bedanken möchten wir uns beim Vorstand für den hohen persönlichen Einsatz. Unser Dank gilt außerdem allen, die sich mit großem Engagement um die Erhaltung und Unterbringung der Ausstellungsstücke des Heimatmuseums bemüht haben. So konnte ein Großteil in anderen Ausstellungen untergebracht werden.

Wir wünschen unserer Patenstadt Neustettin und allen, die mit Neustettin, dem Heimatkreisausschuss und dem Neustettiner Kreisverband verbunden sind, gesegnete Festtage sowie ein friedliches, gutes und gesundes Jahr 2019.

Eutin, im November 2018

Dieter Holst
Bürgervorsteher

Carsten Behnk
Bürgermeister

Liebe Leserinnen und Leser,

an dieser Stelle werden in jedem Heft Geburtstage und manchmal auch Hochzeitsjubiläen, selbstverständlich kostenlos, veröffentlicht.

Dies geschieht immer im Voraus. Das bedeutet: im Sommerheft die Geburtstage Juli bis Dezember, im Winterheft die Geburtstage Januar bis Juni. Es werden der 75., 80., 85. und dann jedes Jahr (86, 87, 88, ...) veröffentlicht.

Manchmal wundern sich Leser, daß ihr Geburtstag nicht veröffentlicht wurde. Mir sind leider nur von etwa 15 % der Empfänger von „Mein Neustettiner Land“ die Geburtstage bekannt. Also rufen Sie mich gerne an und teilen mir Ihren Geburtstag mit. Dies auch gerne schon im Voraus, wenn sie nicht gerade jetzt z. B. 85 werden.



Vielen Dank den zahlriechen Lesern, die mir Ihren Geburtstag gemeldet haben. Es lohnt sich. Es haben sich schon häufiger Familienangehörige und Freunde wieder gefunden.

Aber auch für Familienforscher sind die Veröffentlichungen interessant. Diese können so vielleicht noch mit jemandem sprechen, der aus dem gleichen Ort wie die Vorfahren stammen, oder gar denselben Nachnamen hat.

Mir vorweihnachtlichen Grüßen,
Bärbel Jonas

Bärbel Jonas

E-Mail: mein-neustettiner-land@web.de

Die Seiten

7 bis 21

**sind im Internet leider
nicht verfügbar!**



So nimm denn meine Hände

- 1) So nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich.
Ich mag allein nicht gehen, / nicht einen Schritt:
wo du wirst gehn und stehen, / da nimm mich mit.
- 2) In dein Erbarmen hülle / mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille / in Freud und Schmerz.
Laß ruhn zu deinen Füßen / dein armes Kind:
es will die Augen schließen / und glauben blind.
- 3) Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht,
du führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht:
so nimm denn meine Hände / und führe mich
bis an mein selig Ende / und ewiglich!

Text: Julie von Hausmann 1862; Melodie: Friedrich Silcher 1842

Erlebtes bewahren – auch ohne unser Heimatmuseum



Die Archiv- und Buchbestände aus dem Heimatmuseum hat die Stadt Eutin im Oktober nach Herne gebracht und der Martin-Opitz-Bibliothek übergeben. Die Buchbestände werden im ersten Quartal 2019 katalogisiert und für die Benutzung zugänglich gemacht, die Archivmaterialien sollten bis zur Jahresmitte erschlossen sein.

Die Martin-Opitz-Bibliothek verfügt bereits jetzt über einen größeren Bestand zu Neustettin (der Katalog ist über www.martin-opitz-bibliothek.de einsehbar), der im Rahmen der Benutzungsordnung dort entliehen werden kann.

Die Martin-Opitz-Bibliothek führt Archiv und Bibliothek weiter. Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Bilder und Landkarten übernimmt sie, soweit sie nicht bereits vorhanden sind, Handschriften und Typoskripte, Archivalien,

im Original und – soweit sinnvoll – als Kopie. Wer Materialien abgeben möchte, kann sie an die Martin-Opitz-Bibliothek / Neustettin-Sammlung, Berliner Platz 5, 44623 Herne schicken.

Sollten Doppelstücke anfallen, wird die Martin-Opitz-Bibliothek sie anderen Bibliotheken mit Pommernbeständen anbieten. Sollten für die Martin-Opitz-Bibliothek Kosten entstehen, fragen Sie bitte vorher an (information.mob@herne.de).

Außerdem können Sie sich ebenfalls an Frau Kennel, Frau Reinstrom oder Herrn Thiel wenden. Die Genannten werden sie gern informieren, wohin Sie Ihre eigenen Aufzeichnungen, Bücher usw. geben können, damit nichts verloren geht!

**Tel.: Rita Kennel – 04524-657; Gesine Reinstrom –04731-5234;
Uwe Thiel – 039959-20787**

Öffentliche Verabschiedung unseres Museums

Mittwoch, der 27. Juni 2018, war der letzte Tag, an dem das Kreis-Neustettiner Heimatmuseum für die Öffentlichkeit geöffnet gewesen ist. Zu einer öffentlichen Verabschiedung des Museums wurde zu Samstag, den 30. Juni 2018, um 14.00 Uhr ins Museum eingeladen. Schriftliche Einladungen erhielten alle Mitglieder des NKV e.V. Aus der Stadt Eutin wurden Damen und Herren aus den Bereichen Politik, Verwaltung, Kunst und Kultur eingeladen.

Die Programmpunkte der Veranstaltung:

- Museumsführung durch Frau Rita Kennel, Museumsbetreuerin
 - Vortrag „Abschied vom Museum – Ende der Erinnerung?“ Dr. W. Kessler, ehem. Leiter der Martin-Opitz-Bibliothek, Herne
 - Abschiedszeremonie am Stein
- Mit im Museum verteilten Bistrotischen, in den Pommernfarben blau-weiß dekoriert, sowie angebotenen Getränken und Schnittchen versuchten wir eine lockere und entspannte Stimmung zu erzeugen. Unter den Gästen begrüßten wir Frau Sabine Schröder, Fachdienstleiterin des Fachdienstes „Soziale Hilfen“, stellvertretend für Herrn Landrat Sager, Herrn Bürgervorsteher Dieter Holst, stellvertretend für Herrn Bürger-



**Bild 1: Neustettiner Stein
in Eutin mit Blumenschmuck
am 30.06.2018**



**Bild 2: Teilnehmer an der Verabschiedung des Museums am
Neustettiner Stein am 30.06.2018**

meister Behnk, sowie Herrn Fedor M. Mrozek, Landesvorsitzender Bund der Vertriebenen LV Schleswig-Holstein e.V., stellvertretend für den HKA-Vorsitzenden des Heimatkreises Saatzig Herrn Born. Mit Saatzig verbindet Eutin auch eine Patenschaft. Die Presse war vertreten durch Frau Orly Röhlk vom Ost-Holstein-Anzeiger. Sie berichtete am nächsten Tag von dieser Veranstaltung.

Es war die letzte Gelegenheit die in Vitrinen und in den Räumen verteilten Exponate zu betrachten, einen Blick auf Postkarten, Bilder und Landkarten zu werfen, in Zeitschriften und Alben zu blättern, sowie in Dokumente und andere Schriftstücke Einsicht zu nehmen. Museumsführungen wurden mit Frau Kennel in kleinen Gruppen durchgeführt. Anschließend wurden alle Gäste zur Abschiedszeremonie am Neustettin-Gedenkstein nach Draußen gebeten.

Nachdem am Stein ein Gesteck niedergelegt wurde, erfolgte die Begrüßung der Gäste durch Frau Gesine Reinstrom, Vorsitzende des NKV e.V. In einer kurzen Ansprache erinnerte sie an die Gründungszeit des Museums und seine Weiterentwicklung. Sie berichtete, wohin das Museumsgut nach derzeitigem Kenntnisstand verteilt wird. Auf virtueller Basis soll das Heimatmuseum zukünftig weiter leben. - Der Gedenkstein wurde 1985 von den Brüdern Ulrich und Friedrich Schreiber gespendet und trägt die Zahleninschrift 1310 - 1985. Aufgabe des Gedenksteins soll es zukünftig

sein, daran zu erinnern, daß es in Pommern von 1310 - 1945 die Stadt Neustettin gegeben hat, gleichzeitig auch als Mahnung zu verstehen, daß Heimat verloren gehen kann. Die Zahleninschrift soll in 1310 - 1945 geändert werden. Diese Änderung wird auch von der Familie Friedrich Schreiber begrüßt. - Nach diesen Ausführungen dankte Frau Reinstrom allen, die sich in den letzten 26 Jahren für das Museum eingesetzt haben, im Aufbau, in der Leitung, Gestaltung und Betreuung. Ebenso dankte sie der Stadt Eutin, daß diese schönen Räumlichkeiten in bevorzugter Lage 26 Jahre mietfrei zur Verfügung gestellt wurden. Anschließend verlas Frau Reinstrom die Grußbotschaft des HKA-Vorsitzenden Herrn Uwe Thiel, der an der Teilnahme dieser Veranstaltung verhindert gewesen war. Der Bürgervorsteher Herr Holst richtete danach das Wort an die Anwesenden und sprach u.a. davon, wie wichtig es sei, Orte zu haben, die die Erinnerung wach halten. Mit freundlich-mahnenden Worten durch Herrn Mrozek zur Schließung des Museums war die Feierstunde am Stein beendet und man ging zurück ins Museum. Dort hielt der Historiker Dr. W. Kessler einen bemerkenswerten Vortrag, der nachfolgend zu lesen ist. Danach setzten sich die lebhaften Unterhaltungen und Diskussionen fort, aufkommende Trauer und Wehmut wurde an diesem Tag weitgehend unterdrückt.

Gesine Reinstrom
Vorsitzende NKV e.V.

Das Ende des Heimatmuseums – Ende der Erinnerung?

Ansprache bei der Verabschiedung
des Heimatmuseums Kreis Neustettin, Eutin, 30. Juni 2018

Abschied fällt schwer, Scheiden tut weh. Die Auflösung dieses gelungenen Heimatmuseums ist unabwendlich geworden. Und sie fällt umso schwerer, als es sich um eines der gelungensten Heimatmuseen dieser Art überhaupt handelt: Ein Museum der Erinnerung an eine verlorene Heimat. Ein gutes Vierteljahrhundert lang war es für die Menschen, die in der Folge des Zweiten Weltkriegs ihre Heimat im Kreis Neustettin in Hinterpommern verlassen mussten, ein Erinnerungsort, an dem sich die mitgebrachte Erinnerung materialisiert hat.

Der Kreis Neustettin zählte 1939 etwa 84 000 Einwohner, er war größer als der Kreis Eutin mit damals 51 000 Einwohnern (1950 hatte sich diese Zahl durch die Ostflüchtlinge mehr als verdoppelt), die Kreisstadt mit rund 16 000 Einwohnern war vor dem Zweiten Weltkrieg größer als Eutin, wo heute 17 000 Menschen wohnen. Neustettin war wie Eutin Residenz, die umliegende Pommerische Schweiz mit ihren Seen, Hügeln und Wäldern hat viel gemeinsam mit der Holsteinischen Schweiz. Der Kreis Ostholstein wurde Heimat vieler vertriebener Pommern – auch aus dem Kreis Neustettin.

Der Heimatkreis bemühte sich wie andere Heimatkreise, die Menschen aus der gemeinsamen Herkunftsregion, hier aus dem Neustettiner Land, zu finden, sie zu sammeln und sie zusammenzubringen. Heimattreffen, Heimatzeitschriften, Heimatbücher und Heimatsammlungen halfen, für den Kreis, für seine vier Städte und seine mehr als 100 Ortschaften eine gemeinsame Erinnerung zu finden, ein gemeinsames Narrativ, eine sinnstiftende Erzählung über die verlorene Heimat, auszuformulieren. Es war die Geschichte einer jahrhundertelangen, durch eine plötzliche Katastrophe von außen zerstörte Idylle, in die der Zweite Weltkrieg spät gekommen ist, dafür dann umso grausamer: Flucht, Vertreibung, Heimatverlust – und das ohne persönliche, ohne einsehbar Schuld. Man war Opfer der Vertreter einer Ideologie geworden, die proklamiert hatte: *„Du bist nichts, Dein Volk ist alles.“*

Die Heimatkreise organisierten sich selbst, unterstützt von den Flüchtlingsverwaltungen der Länder und den Landsmannschaften, ganz besonders aber von den Städten, Gemeinden und Kreisen, die seit den 1950er Jahren auch auf Druck von Seiten der Kommunalverbände „Pa-

tenschaften“ übernommen haben. Vorbild war die Unterstützung vom Russeneinfall 1914 betroffener ostpreußischer Städte in der Zeit des Ersten Weltkriegs durch Kommunen im übrigen Deutschen Reich. Die neuen Patenschaften waren auf die Gebietskörperschaften bezogen, die Stadt Eutin übernahm die Patenschaft über die Stadt Neustettin, der Kreis Eutin über den Kreis Neustettin. Erst allmählich wurden die Heimatgruppen die „Patenkinder“, doch war schon in den 1950er Jahren eigentlich klar, dass diese Hilfe nicht zeitlich unbegrenzt geleistet werden würde.

Die Patengemeinden stellten Räume für Heimatkarteien, bald auch für kleine Heimatsammlungen. Manche halfen bei der Organisation. Am wichtigsten aber war die unentgeltliche Stellung von Räumen für die nach und nach zusammengekommenen Sammlungen: Sie waren die Basis für Heimatstuben und – manchmal wie im Falle Neustettins – Heimatmuseen. Betreuung und Ausbau der Sammlungen übernahmen die Heimatgruppen. Ein herausragendes Beispiel sehen sie – leider nur noch heute – hier.

Es war eine große und – was fast immer übersehen wurde – beachtliche geldwerte Leistung, die die Kommunen damit für die Heimatgruppen erbracht haben. Das gilt ganz besonders für kleine Städte wie Eutin. Doch haben solche Leistungen allerorten nicht nur für Heimatgruppen aus dem früher „deutschen Osten“ ihre

Selbstverständlichkeit verloren: Zum einen gab es einen Generationswechsel auf der Verwaltungsseite, nachdem die Generation, die den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen aktiv erlebt hatten, das Pensionsalter erreicht hatte. Zum anderen ist spätestens seit der Deutschen Einheit der finanzielle Spielraum der Kommunen viel schmaler geworden: Freiwillige kommunale Leistungen – und dazu zählt die kostenlose Raumgestaltung – wurden allerorts auf den Prüfstand gestellt. Und wo die Unterstützung des einheimischen Geschichtsvereins eingestellt werden musste, hatte die Heimatgruppe aus dem verlorenen Osten keine Chance mehr, zumal die Politisierung der „Heimatpolitik“ nach den Ostverträgen den kulturellen Blick auf die Heimat im Osten vielfach verstellt hatte. Besser ist die Lage nur dort, wo Patenschaft und Städtepartnerschaft übereinstimmen.

Bund und Länder haben von Anfang an vor allem Hochkultur gefördert, dazu die Provinzial- oder Landesgeschichte. Die regionale, kleinräumige Überlieferung, ein wesentlicher Teil der Geschichte des Raums, den man den „deutschen Osten“ genannt hat, das Provinzielle, hat man den Heimatkreisen überlassen, die auf die Förderung im Rahmen von Patenschaften angewiesen waren und in ehrenamtlicher Arbeit viel geleistet haben, sehen Sie sich nur das Heimatbuch Neustettin aus dem Jahre 1974 mit seinen 519 Seiten an.

Es ist in den Heimatkreisen generell und insbesondere im Heimatkreis Neustettin viel geleistet worden. Blickt man genauer hin, war es fast immer das Engagement Einzelner, in Falle Neustettins Ulrich Schreiber. In den letzten Jahren fehlt fast überall die aktive Weiterentwicklung der Heimatsammlungen, die Digitalisierung hat sie nur ausnahmsweise erreicht. Auffällig ist seit gut zehn Jahren der Rückgang: Die Auflösung von Heimatstuben und Heimatmuseen von Regionalgruppen der deutschen Vertriebenen ist unübersehbar geworden.



Bild 3: Schön gestaltete Vitrine im ehemaligen Museum

Das Heimatmuseum Neustettin reiht sich hier ein: Auslöser ist zu meist die Aufkündigung der kostenlosen Raumgestaltung, oft aber auch die nicht mehr ausreichende Zahl an Ehrenamtlern – ein allgemeines Problem nicht nur von Heimat- und Geschichtsvereinen in Deutschland als Folge der im letzten Vierteljahrhundert völlig veränderten Berufs- und Arbeitswelt. Lehrer und Pfarrer waren seit dem 18. Jahrhundert Stützen der Regionalgeschichte. Sie fehlen heute nicht nur für Neustettin. Mikrogeschichte hat es heute schwer.

Gerade für die Älteren, die mit ihren Beiträgen Ausbau und Unterhalt ermöglicht haben, ist die Auflösung der Heimatsammlung häufiger so etwas wie eine zweite Vertreibung aus der Heimat. Dieses Heimatmuseum sind für sie weit mehr als eine Sammlung von Erinnerungstücken an die verlorene Heimat. Es ist ein symbolischer Ort, der sicherstellt, dass die eigene Geschichte nicht vergessen wird. Allein seine Existenz ist ein wesentliches Element der persönlichen Vergewisserung zwischen alter und neuer Heimat.

Selbstverständlich hat die Überlieferung kleinräumiger Regionen auch im heutigen Polen Bedeutung: „Was interessiert uns, die Einwohner des heutigen – praktisch ethnisch, kulturell und religiös einheitli-

chen – Schwerin, an dessen komplizierter Geschichte?“, fragt der Museumsdirektor Andrzej Kirmiel 2004 in seiner Stadtgeschichte von Schwerin an der Warthe: „Was ist es wert, Ereignisse zu entdecken, die auf den ersten Blick eine ganz andere, verlorene Welt betreffen? Die Antwort ist kurz: Die Ereignisse betreffen unsere Stadt, deren Teil wir heute und deren Vergangenheit wir morgen sind.“

Eine solche „ganz andere, verlorene Welt“ ist die Erinnerung der Neustettiner, die es für die nachfolgenden Generationen, aber auch für die heute dort lebenden Menschen zu bewahren gilt. Die Objekte der Ausstellung, vor allem aber auch die hier gesammelten Texte können dazu beitragen, diesen Teil der Geschichte zu erschließen. Nach der Generation der Zeitzeugen, die das Neustettiner Land bis 1945 aktiv erlebt hat, werden es vor allem Texte sein, die zum Land der Voreltern führen. Das Schriftgut bleibt zusammen und wird in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne und, soweit dort schon vorhanden, beim Pommerschen Greif in Züssow leichter zugänglich sein als hier im Museum.

Die digitale Präsentation der Museumsstücke bietet heute einen neuen, völlig anderen virtuellen Zugang zu Ausstellungsobjekten und Texten, einen Zugang, der für jüngere Generationen heute selbstverständlich ist. Auch dafür braucht man Geld und kompetentes Personal. Der Neustettiner Kreisverband, bisher Träger des

Museums, wird eine solche Arbeit bei einer realistischen Einschätzung leider nicht leisten können.

Die Erinnerung endet nicht mit dem Abschied vom Museum. Mehr als 70 Jahre nach Kriegsende – derselbe Zeitsprung landet in der Gegenrichtung bei der Reichsgründung 1871 – werden die Zeitzeugen immer weniger, wird es aber auch für sie mit dem zeitlichen Abstand immer schwieriger, sich zu erinnern. Die Nachgeborenen können vielleicht an die Erzählungen ihrer Voreltern weitergeben. Mit wachsendem zeitlichen Abstand werden aber die auf Erfahrungen und mündliche Tradition gestützten erzählten Erinnerungen an die „alte Heimat“ durch quellen-gestützte historische Forschungen abgelöst werden.

Die individuelle Erinnerung kann einem niemand nehmen. Vielleicht gelingt es, im Umfeld des Heimatkreisausschusses eine Kommunikationsplattform zu organisieren, die die individuellen Erinnerungen durch gegenseitigen Austausch bündelt und – im Idealfall – mit der heutigen polnischen Regionalforschung ein gemeinsames Geschichtsbild aushandelt. Der Anstoß durch die im Museum konzentriert gezeigten konkreten Objekte wird aber fehlen.

Behalten Sie dieses gelungene, atmosphärisch dichte und liebenswürdig altmodische Heimatmuseum in guter Erinnerung.

Dr. Wolfgang Kessler

Wo hat unser Museumsgut eine neue Heimat gefunden?

Bei Redaktionsschluß für diese MNL-Ausgabe Anfang November 2018 ist das Kreis Neustettiner Heimatmuseum in Eutin schon weitestgehend geleert, die letzten Möbel müssen noch von den jeweiligen Interessenten abgeholt werden. Nach erfolgter Rückgabe des Museumschlüssels ist dann die Ära unseres Heimatmuseums nach 26 Jahren beendet. Über die turbulenten letzten Wochen und Monate werde ich im nächsten Heft ausführlicher berichten. Das Museumsgut ist untergebracht:

- Im zukünftigen **Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung in Berlin**. Die Eröffnung der Ausstellung soll in der zweiten Jahreshälfte 2020 stattfinden. Es ist geplant, die beiden aus unserem Museum übernommenen Exponate in die Dauerausstellung zu integrieren. **Kontakt Daten:** Flucht, Vertreibung und Versöhnung, Geschäftsstelle Mauerstraße 83/84, 101 17 Berlin, Tel. 030-20629980, E-Mail info@sfvv.de, www.sfvv.de

- Im **Pommerschen Landesmuseum in Greifswald** sollen drei der übernommenen Exponate in der nächsten Dauerausstellung zum Einsatz kommen. **Kontakt Daten:** Pommersches Landesmuseum, Rakower Straße 9,

17489 Greifswald, Tel. 03834-83120, E-Mail info@pommersches-landesmuseum.de, www.pommersches-landesmuseum.de

- Im **Dorf- und Schulmuseum in Schönwalde am Bungsberg** sollen im nächsten Jahr einige der übernommenen Objekte in die Dauerausstellung integriert werden. **Kontakt Daten:** Dorf- und Schulmuseum Schönwalde, Am Ruhsal, 23744 Schönwalde am Bungsberg, Tel. 04528-910775, E-Mail dorfmuseum-schoenwalde@t-online.de, www.dorfmuseum-schoenwalde.de

- Im **Regionalmuseum in Neustettin/Szczecinek** sind schon jetzt einige der übergebenen Exponate in einer Sonderausstellung - Neustettin-Handwerk aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - vom 11.10.2018 bis 6.1.2019 - zum Einsatz gekommen. **Kontakt Daten:** Muzeum Regionalne w Szczecinku, ul. Szkolna 1, 78-400 Szczecinek, Tel. +48-943740977, www.muzeum.szczecinek.pl

- In der **Stiftung Fundacja im. Stanisława Karłowskiego**, einem soziokulturellen Zentrum in Juchow werden zwei Ordner mit Bildern aus der Juchower Vergangenheit für die Öffentlichkeit verwahrt, die land-

wirtschaftlichen Geräte werden ausgestellt. **Kontakt**daten: Fundacja im. Stanisława Karłowskiego, Juchowo 54 A, Pl 78-446 Silnowo, Tel. +48-94-3753821, E-Mail info@juchowo.org

- In die **Gemeinde Scharbeutz** kam das Modell der Kirche aus Groß-Küdde. Scharbeutz ist durch die Patenschaft mit Groß- und Klein-Küdde verbunden. **Kontakt**daten: Gemeinde Scharbeutz, Am Bürgerhaus 2, 23683 Scharbeutz, Tel. 04503-7709-87, E-Mail info@gemeinde-scharbeutz.de

- In die **Eutiner Landesbibliothek** wurden sechs Porträts übergeben. **Kontakt**daten: Eutiner Landesbibliothek, Schloßplatz 4 , 23701 Eutin, tel. 04521-788770, E-Mail info@lb-eutin.de, www.lb-eutin.de

- Die **Martin-Opitz-Bibliothek in Herne** hat das gesamte Schriftgut aus unserem Archiv, sowie Fotos, Bilder, Karten, Bücher und alle Dokumente übernommen. **Kontakt**daten: Martin-Opitz-Bibliothek, Berliner Platz 5, 44623 Herne, Tel. 02323-162805, www.martin-opitz-bibliothek.de

- Die **Bibliothek des Pommerschen Greif e.V. in Züssow** hat das Schriftgut übernommen, das in Herne schon vorhanden ist. **Kontakt**daten: Bibliothek des Pommerschen Greife.V., Hainstraße 30, 17493 Greifswald/Eldena, Tel. 038355-160166 oder 03834-842747, E-Mail bibliothek@pommerscher-greif.de, www.pommerscher-greif.de

- Sämtliche Karteikarten mit den Personendaten wurden Frau Bärbel Jonas übergeben, die auch die Adressdatei für MNL verwaltet. **Kontakt**daten: Bärbel Jonas, Tel. 04181-2039116, E-Mail mein-neustettiner-land@web.de

- Auf Veranlassung von Herrn Dr. Kessler wurden vierzehn gerahmte Altkartographien für eine geplante Sonderausstellung ins **Museum Ostdeutsche Kulturgeschichte in Bad Zwischenahn** ausgeliehen. Anschließend werden sie der Martin-Opitz-Bibliothek übergeben. **Kontakt**daten: Museum Ostdeutsche Kulturgeschichte, Auf dem Winkel 8, 26160 Bad Zwischenahn, Tel. 04403-4130, E-Mail ostdeutsche-heimatstube@ewetel.net

Mit den Museen und Instituten wurden Schenkungs- und Übernahmeverträge abgeschlossen, in denen vermerkt wurde, wohin die einzelnen Exponate gekommen sind. Nicht an Museen zu vermittelnde Objekte wurden Privatpersonen übergeben, auch hierüber gibt es schriftliche Aufzeichnungen. Eventuell übrig gebliebene Restposten, wie Bibeln, Gesangbücher, Bilder oder Bücher nehme ich in Verwahrung, um diese Objekte beim nächsten Patenschaftstreffen allen Anwesenden anzubieten.

*Gesine Reinstrom,
Vorsitzende des NKV e.V.,
Tel. 04731-5234,
E-mail g-j.reinstrom@t-online.de*

!!! Sehr Wichtig – Sehr Wichtig – Sehr Wichtig !!!

Informationen gesucht

Wer kann Auskunft geben über die drei abgebildeten Exponate, die aus unserem Heimatmuseum in Eutin stammen. Es handelt sich um zwei hölzerne Gefallenen-Ehrentafeln und eine Bronze-Glocke mit Einschußloch. Die Ehrentafeln (1. Weltkrieg, deutsch-französischer Krieg 1870/71) sollen aus der Kirche in Klein-Schwarzsee stammen; die Herkunft der Bronzeglocke ist unbekannt?

Diese drei Objekte sind zusammen mit anderem Museumsgut vom Pommerschen Landesmuseum in Greifswald übernommen worden und sollen in der nächsten Dauerausstellung zum Einsatz kommen. Das Pommersche Landesmuseum fragt nach weiteren Informationen für die Objektbeschriftung in der Ausstellung.

Wer kann hierzu nähere Informationen geben, z.B.

- Namen von Personen, die mit den Objekten verbunden waren
- Art und Weise der „Reise“ der Objekte in den Westen
- wie sind die Objekte in unser Museum gekommen?

Jegliche Information ist hilfreich und gibt dem Objekt eine Geschichte.

Informationen bitte an: Gesine Reinstrom,
Tel. 04731-5234, e-mail g-j.reinstrom@t-online.de



Bild 4: Bronze-Glocke mit Durchschußloch



Bild 5: Gefallenen-Ehrentafeln I. WK u. Deutsch/Französischer Krieg 1870/71

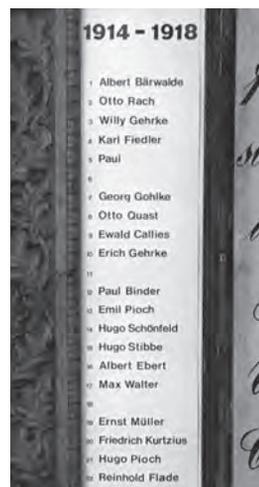


Bild 6: Namen der Gefallenen I. WK

Stepen, ein Dorf im Nordosten des Kreises Neustettin

Mir war Stepen nicht bekannt. Erst durch **Walter Mertins** bin ich auf diesen idyllischen Ort zwischen Dolgen, Sparsee, Sassenburg, Drensch und Kasimirshof an der ehemaligen preußischen Ostgrenze aufmerksam geworden.

Als ich dann die ersten alten Fotos von Walters Heimatort bekam, entschloss ich mich, dieses Dorf mit der schönen Fachwerkkirche zu besuchen und in www.neustettins-nachbarn.de aufzunehmen.

Zunächst ein kleiner Rückblick in die Gründer- und Nachfolgezeit von Stepen – Weiteres können die interessierten Heimatfreunde/innen in der obigen Homepage (Link) nachlesen:

Als Dorf wurde Stepen bereits **1408** im späteren Hinterpommern

erwähnt; ob es schon früher an dieser Stelle Siedlungen gab, ist nicht überliefert. Zum Teil karger Boden und Wüstenei erschwerten die Besiedlung für die Landwirtschaft und außerdem herrschte in diesem Gebiet das Raubrittertum. Es gab immer wieder Rückschläge für den Ort im **18. Jh.**: Während der „Schlesischen Kriege“ Besetzung Stepens durch die Russen mit Plünderungen und Brandschatzung – nach Abzug der Russen kurze Erholung der wirtschaftlichen Lage durch Hilfe **Friedrich II** (der Große). Danach zog **Napoleon I** mit seiner Grande Armee auf dem Vor- und Rückmarsch auf/aus Moskau **1812/13** durch Stepen und raubte der Bevölkerung mühsam Erreichtes. Nach einer kurzen Erholungsphase raffte eine Feuersbrunst **1855** fast das halbe Dorf dahin. Die wirtschaftliche



Bild 7: Grußkarte von 1930, als Stepen noch zu Bublitz gehörte



Bild 8: Der idyllische Dorfsee von Stepen 2018



Bild 9: Olga Pieskaczewka beim Vortragen ihrer Erinnerungen

Lage verbesserte sich allmählich für die Bauern und Gewerbetriebe, die Verkehrsanbindungen wurden in alle Richtungen in Angriff genommen und Stepen erfuhr eine gewisse „Blütezeit“ – eine Volkszählung 1939 ergab **335 Einwohner**.

Die nahende Front kündigte sich im **Herbst 1944** mit den Trecks aus Ostpreußen an und es folgten Flucht, Vertreibung und Ausreise – auf diese Ereignisse möchte ich nicht eingehen und mache einen „Sprung“ bis **Anfang September 2018**: Mein Besuch in Stepen/Stepien.

Um für die Homepage Eindrücke und aktuelle Fotos zu gewinnen, besuchte ich die Orte Dieck, Wulfflatzke, Thurow, Groß Küdde und Stepen, natürlich wie immer mehrfach Neustettin.

Walter Mertins gab mir noch mit auf den Weg: *„Wenn du nach Stepen fährst, dann mußt du unbedingt*



Bild 10: Liebevoll umarmt von ihrem Enkel, dahinter ein Sohn

Olga besuchen, sie wird bald 100 und die kennt dort jeder !“

Eine Adresse von Olga hatte ich nicht – man kann ja fragen.

Ich steuerte die Kirche an, deren Turm man schon von Weitem sah. Mit Kamera „bewaffnet“ stieg ich aus und fotografierte die Kirche aus mehreren Blickwinkeln. Dieses erweckte die Neugier eines jungen Mannes, der immer näher kam. Nanu, dachte ich, den kannst du ja gleich nach **Olga** fragen: *„Wo wohnt Olga“*, fragte ich auf Deutsch – *„Olga ist meine Oma“, komm gleich mit ins Haus“*, antwortete der junge Mann in gutem Deutsch. Das ließen sich meine Frau und ich nicht zweimal sagen und schon saßen wir einer rüstigen Frau von **99 Jahren** in der guten Stube gegenüber. Schnell hatte jeder eine Tasse Tee (Herbata) vor sich und Gebäck wurde aufgetischt. Eine große Schachtel Pralinen aus Deutschland war für Olga ein besonderes Geschenk.



Mehrfach wiederholte **Olga** ihre Freude darüber, dass sie nochmal ausgiebig Deutsch sprechen konnte; sie hatte uns so viel zu erzählen, dass schnell eine Stunde herum war, obwohl wir nur zehn Minuten bleiben wollten.

Eigentlich wollte ich mehr von Stepen erfahren, aber dazu kam es gar nicht, denn Olga schwelgte mehr in Erinnerungen aufgrund ihres sehr guten Gedächtnisses.

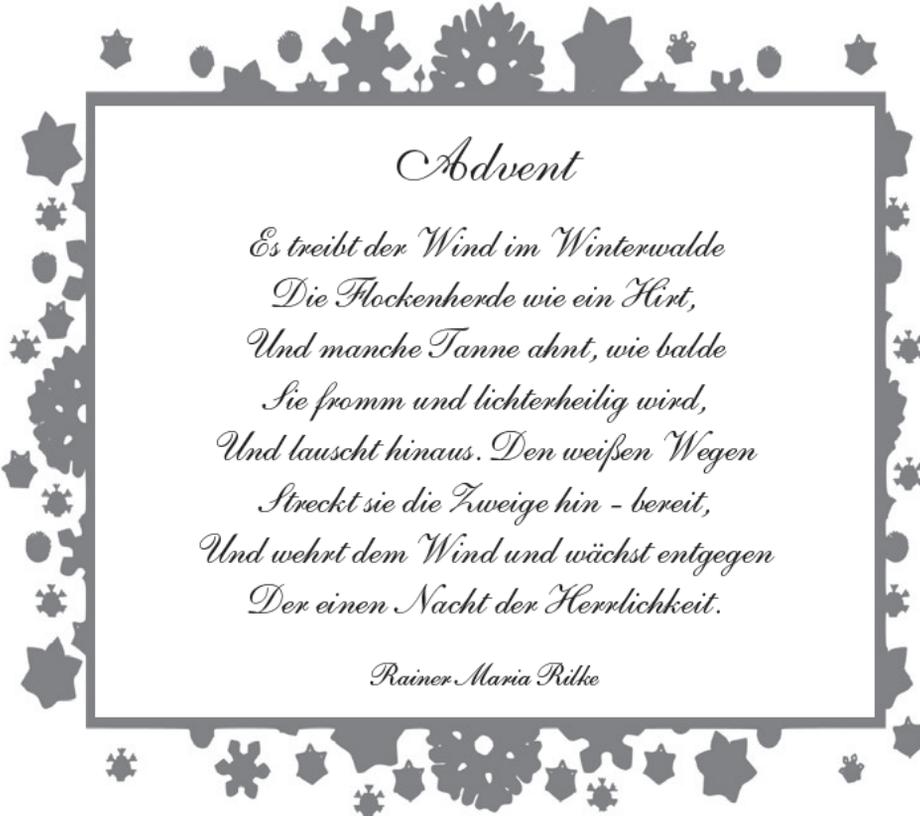
Mit dem Versprechen, im nächsten Jahr doch wiederzukommen, verabschiedeten wir uns von der fast

100-jährigen, rüstigen ehemaligen deutschen Dame.

Das will ich dann auch gerne tun, denn einer ihrer Söhne (von 6 Kindern) hat ein Buch über Stepen/Stepien geschrieben und das möchte ich gerne für meine Homepage, s. o., verwenden.

Meine Frau und ich wünschen **Olga** auf diesem Wege noch viele schöne Tage, gute Gesundheit für die Zukunft und „*Sto lat, sto lat, niech zyje, zyje nam*“!

Klaus Wendlandt, früher Dieck



Advent

*Es treibt der Wind im Winterwalde
Die Flockenherde wie ein Hirt,
Und manche Tanne ahnt, wie balde
Sie fromm und lichterheilig wird,
Und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
Streckt sie die Zweige hin - bereit,
Und wehrt dem Wind und wächst entgegen
Der einen Nacht der Herrlichkeit.*

Rainer Maria Rilke

Erinnerung



*Ich habe ein Verslein für Euch erdacht
und hoffe, daß es Euch Freude macht.
Manch einer wird drin sein Zuhause erkennen,
drum will ich mein Verschen Erinnerung nennen.*

*Wie war's in der Heimat zur Weihnachtszeit?
Meist war es kalt und es hatte geschneit,
oft war der See schon zugefrozen,
man schützte die Hände und die Ohren.
Doch horch, in dem dichten Flockengewimmel
hört man von fern ein leises Gebimmel.
Schlittbahn zur Weihnacht war gar so fein,
da gaben die Schlitten sich Stelldichein!
Es gab manche aus Stroh und manche aus Holz,
diese ganz einfach, andre ganz stolz.
Zum Einkaufen mußte jeder zur Stadt;
wie waren die Gäule rund und glatt!
Der Kutscher saß oben mit Pelzmütz' und Kragen,
er wußte beides mit Würde zu tragen.
Das war ein Geklingel straßauf, straßab,
und auch die Menschen liefen im Trab. –
Doch gab's einmal Rauhreif, das war wie ein Traum:
Mit Zucker glasiert waren Strauch und Baum.
Auf der Promenade am Streitzigsee
Jubelten Kinder die Händchen voll Schnee.
Der Klosterwald grüßte von drüben wie immer,
aus kleinen Fenstern fiel Kerzenschimmer. –
Oh Heimat zur Weihnacht, wie warst Du schön!
Wie gern möchten all' wir Dich wiederseh'n!
In dem Autoverkehr, dem Getöse von heut,
wünsch' ich mir manchmal ein Schlittengeläut!*



Gertrud Noeske, 11.12.1954

3. Heimatnachmittag

im „Ole Hus“ in Aukrug-Bünzen bei Neumünster/SH



Am Sonnabend, dem 8. September 2018 fand im Heimatmuseum „Dat Ole Hus“ erneut ein Treffen der ehemaligen Dorfbewohner aus Stepen, Kreis Neustettin/Hinterpommern statt. Die heimattreue und

aktive Marianne Zell – Tochter von Paul Zell – hatte nach zeitlicher und organisatorischer Absprache herzlich dazu eingeladen. Über zwanzig Ehemalige mit Angehörigen waren der Einladung gefolgt. Zur großen Freude waren auch die zwei ältesten Dorfbewohner gekommen: Helga von Sehlen geborene Affeldt, 91 Jahre und Erika Priebke, 94 Jahre alt.

Bei Kaffee „Waffeln mit Kirschen und Sahne satt“ kamen die Erinnerungsgespräche schnell und fröhlich „in die Gänge“, würde der Schleswig-Holsteiner sagen. Bei der Vorstellungsrunde mit Kurzberichten aus



2018 - 3. Heimatnachmittag »Stepen, Krs. Neustettin/Hinterpommern«

Bild 11: Impressionen vom 3. Heimatnachmittag

der Vergangenheit wurde viel gelacht in der alten Schäferkate. Ja, es war so richtig gemütlich und warm ums Herz, denn der freundliche Gastgeber hatte wegen der doch spürbaren Herbstkühle den vorhandenen alten, schönen Eisenofen „angefeuert“. Es war also, um es auf schleswig-holsteiner Platt zu sagen, so echt „kum-motsch“!

Als wir dann zum Abschluß das Pommernlied sangen, sah man auch hier und da Tränen in den vertrauten, alten Gesichtern.

Vielen Dank für die vielen herzlichen Grüße – sie gehen zurück mit dem Wunsch: Seid behütet!

Walter Altmann

Impressionen vom Ratzebuhrer Treffen 2018



Bild 12: Ratzebuhrer Treffen 2018



Bild 13: Ratzebuhrer Treffen 2018



Bild 14: Ratzebuhrer Treffen 2018

Bärwalder Treffen 2018



Bild 15: Die ersten Gäste des Bärwalder Treffens 2018

Am Wochenende vom 5. bis 7. Oktober fand das 20. Patenschaftstreffen zwischen Bad Malente-Gremsmühlen und Bärwalde mit den umliegenden Ortschaften im Neukirchener Hof in Bad Malente, Ortsteil Neukirchen statt.

In diesem Jahr waren die meisten Teilnehmer auch Hotelgäste und trudelten dementsprechend schon am Freitag (05.09) im Hotel ein.

Die Wiedersehensfreude war groß und alle wünschten, daß es ein schönes Treffen werden möge – am Wetter sollte es nicht scheitern, denn es war das gesamte Wochenende Pommerntwitter – blauer Himmel und Sonnenschein.

Zum Abendessen waren 12 Teilnehmer versammelt, von denen 3 Teilnehmer zum 1. Mal dabei waren. Es wurde ein vergnüglicher, harmonischer Abend mit guten und interessanten Gesprächen.

Am Sonnabend wurde zunächst gemeinsam ausgiebig gefrühstückt und anschließend fuhren wir zur Totenehrung zum Gedenkstein für die Vertriebenen am Krützen! Einige gesellten sich noch dazu. An der Veranstaltung nahmen wie gewohnt auch Vertreter der Gemeinde teil – wie jedes Jahr der Bürgervorsteher Rainer Geerds und dieses Mal die stellvertretende Bürgermeisterin Frau Gudrun Förster in Vertretung für Bürgermeisterin Tanja Rönck.

Worte des Gedenkens sprach Herr Pastor i. R. Dietrich Bahlmann, Sohn des letzten Pastors von Bärwalde! Die Bläsergruppe, Herr Schmidt und seine beiden Töchter, verliehen dem Anlass wie bereits in den vergangenen Jahren einen würdigen Rahmen!

Anschließend konnten die Teilnehmer ihre Freizeit nach Gutdünken gestalten. Der in den vergangenen Jahren für viele obligatorische Besuch des Heimatmuseums in Eutin, mußte



Bild 16: Zwanglose Begrüßung der Gäste des Bärwalder Treffens 2018



Bild 17: Abendessen während des Bärwalder Treffens 2018

leider ausfallen, da unser Museum für immer seine Pforten geschlossen hat!

Um 15:00 Uhr begann die Hauptveranstaltung im Neukirchener Hof!

Herr Thiel begrüßte den Bürger-
vorsteher Herrn Geerds sowie die
teilnehmenden Pommern aus Bär-
walde und Umgebung!

Nach der Begrüßung und einer
sehr persönlich gehaltenen Anspra-

che des Bürgervorstehers, begann
Herr Pastor i.R. Bahlmann mit dem
Vortrag unter dem Titel: „Zur Ge-
schichte der Bärwalder Kirchen und
Friedhöfe“. Die Ausführungen wa-
ren für alle Teilnehmer, von denen
fast alle den Vater des Redners aus
der Bärwalder Zeit kannten, äußerst
interessant und aufschlussreich!
Herr Thiel bedankte sich vielmals
bei Dietrich Bahlmann und brachte
anschließend noch einige interes-
sante Fakten aus vergangenen Jahr-
hunderten aus dem Raum Bärwalde
zu Gehör. Damit endete der offizi-
elle Teil.

Im weiteren Verlauf des Treffens
gab es rege Unterhaltungen und Ge-
dankenaustausche!

Das anschließende Abendessen
war wieder einmal sehr gut und
reichlich und ging dann in einen ge-
selligen Abend über!



Bild 18: Pastor i. R. Dietrich Bahlmann (Mitte mit Krawatte) während der Totenehrung 2018



Bild 19: Bürgervorsteher von Bad Malente Rainer Geerds überbringt Grüße der Gemeinde (leider ist nur ein Teil der Gäste zu sehen)

Am Sonntag wurde wieder gemeinsam gefrühstückt und man bereitete sich auf die Heimfahrt vor – einige besuchten auch noch den Erntedankgottesdienst.

Es wurde sich mit herzlichen Wünschen verabschiedet, vor allem in der Hoffnung sich in zwei Jahren beim nächsten Treffen wiederzusehen!



Bild 20: Pastor i. R. Bahlmann während seines Vortrags

Alles in allem kann man abschließend sagen, daß es ein sehr schönes, allerdings „kleines“ Treffen war. Daher bleibt als Wermutstropfen die doch geringe Teilnehmerzahl von „nur“ 16 Personen am Sonnabend im Gedächtnis. Die Gründe dafür sind allen bekannt. Allerdings sind tatsächlich auch einige potentielle Teilnehmer kurzfristig erkrankt, die aber bereits signalisiert haben, beim nächsten Treffen wieder dabei zu sein, „so Gott will“!

Versäumen möchte ich nicht, mich im Namen aller bei Herrn Hink und seinem Team vom Neukirchener Hof für die tolle „Rundumbetreuung“ und das sehr gute Essen zu bedanken.

Ich wünsche allen an dieser Stelle alles Liebe und Gute, vor allem aber Gesundheit!

Bis zum Oktober 2020 – Ihr Bärwalder Sprecher Uwe Thiel!



Bild 21: Herr Bahlmann und Herr Thiel verabschieden sich am Sonntag nach dem Frühstück

NEUSTETTIN – HEUTE

Pflanzaktion im Schulgarten am Streitzigsee

In Neustettin/Szczecinek steht seeseitig vor dem ehemaligen Fürstin-Hedwig-Gymnasium, heute Fürstin-Elisabeth-Lyzeum, ein Gedenkstein, der der Schule von den Mitgliedern der Fürstin-Hedwig-Schüler-Vereinigung e.V. im April 2013 gespendet wurde. Dr. Raddatz berichtet in der MNL Ausgabe 1, August 2013, hierüber. Die deutsch-polnische Inschrift auf dem Stein lautet:

In Memoriam
Fürstin-Hedwig-Gymnasium
1640 - 1945
Verein der ehemaligen Schüler
2013

Im September 2014 hat sich die Schülervereinigung aus Altersgründen aufgelöst. Die jahrelangen Kontakte zur Schule, dem Direktor und den Deutschlehrerinnen bestehen noch heute. Nach den diesjährigen Sommerferien gab es einen Wechsel der

Schulleitung, hier werden sich neue Kontakte ergeben. Als ehemalige Vorsitzende der Schülervereinigung hatte ich mit den Lehrerinnen gemeinsame Überlegungen angestellt, dem Gedenkstein durch Pflanzenschmuck einen Rahmen zu geben und somit ein attraktiveres Gesamtbild zu erzielen.

Mit der Deutschlehrerin Frau Daria Stec wurde im Mai 2018 der mit Herrn Direktor Jerzy Kania abgestimmte Bepflanzungsplan im Schulgarten umgesetzt. Unter der Anleitung von Frau Dorothee Himmele-Doll, die in Neustettin einen Gärtnereibetrieb führt, wurden drei Rhododendren hinter die unbeschriebene Rückseite des Steins gepflanzt. An der Pflanzaktion beteiligt waren auch die Schülerinnen und Schüler einer Deutschklasse von Frau Stec. – Allen Beteiligten und Unterstützern möchten wir auf diesem Wege nochmals recht herzlich danken.

Gesine Reinstrom, ehemalige Vorsitzende der Fürstin-Hedwig-Schüler-Vereinigung e.V.



Bild 22: Pflanzaktion im Schulgarten am Streitzigsee im Mai 2018



Bild 23: Pflanzaktion im Schulgarten am Streitzigsee im Mai 2018

Die ältesten Nachrichten über Schulen und Lehrer im Kreis Neustettin

Nachrichten über das Vorhandensein von Schulen im Kreis Neustettin sind aus frühester Zeit nur spärlich vorhanden. Die Schule in Gramenz gilt als die älteste des Kreises. Die leider verlorengegangenen Pfarrakten vermuteten bereits für das Jahr 1555 die Existenz einer Schule. Auch in Plietnitz und Pöhlen sollen schon im 16. Jahrhundert Schulen bestanden haben. Ein urkundlicher Nachweis darüber fehlt allerdings. Alsdann ist die Schule von Zülkenhagen zu nennen. Die umfangreiche Ortschronik des Lehrers Hohenstein besagt: „Mit Gewißheit wissen wir, daß zur Zeit als der Burgrichter Otto Casimir von Glasenapp Besitzer der Dörfer Balfanz und Zülkenhagen war, hierselbst ein Schulhaus vorhanden war. Dies alte Schullocal haben die Lehrer des hiesigen Ortes im vorigen Jahrhundert bis ins Jahr 1819 bewohnt. Erbaut war es bald nach dem 30jährigen Kriege. Es war wie alle übrigen Wohnhäuser des Dorfs ein Rauchhaus und stand im Jahre 1856 noch, [...]“. Streitzig hatte seit 1696 ein Schulhaus. In Küdde ist 1698 ein Kirchenkatzen zur Schule hergerichtet worden. In Persanzig war bereits vor 1698 ein Schulhaus vorhanden, das 1698 abgerissen wurde, um ein neues Schulhaus zu errichten. In Vangerow und Hertzberg wird 1742 eine Schule genannt. Es werden

sicherlich noch in weiteren Orten Schulen bestanden haben. Nachrichten darüber fehlen jedoch, vor allem weil die verheerenden Kriege, insbesondere der Dreißigjährige und der Siebenjährige Krieg und natürlich der Zweite Weltkrieg, die Archive gründlich heimgesucht und zahlreiche Akten und Urkunden vernichtet haben.

In Koprieben war 1590 der aus Nordhausen in Thüringen stammende Heinrich Lange als Lehrer tätig. Bereits vor 1625 waren in den Orten Pöhlen, Lubow, Scharpenort und Neuwuhrow Küster und Schulmeister im Dienst der Kirche angestellt. Hier waren sie nach der Ausweisung der evangelischen Pastoren im Zuge der Gegenreformation ab 1625 als deren Stellvertreter tätig. Neben dem Unterricht der Dorfjugend hatten sie in den Kirchdörfern den evangelischen Lesegottesdienst zu halten.

1678 war ein Christian Manteuffel Schulmeister in Koprieben. Bereits vor 1699 hatte Zülkenhagen einen Schulmeister, der sogar namentlich bekannt ist – Hans Gaede. 1701 sind in Küdde, Eschenriege, Sparsee, Streitzig, Thurorow, Dallentin, Klingbeck und Knacksee Schulmeister genannt. Küster unterrichteten 1701 in Persanzig, Wallachsee, Flederborn und Wulflatzke. In Kölpin war seit 1702 Jacob Wodarg als Küster

und Schulmeister tätig. In Krössin war bereits vor 1712 ein Schulmeister im Amt. 1703 hatte Koprieben zwar einen Küster, im gesamten Kirchspiel war jedoch nur in Tarmen ein Schulmeister tätig. In Persanzig war zumindest seit 1723 ein Schulmeister eingesetzt. 1742 gab es in den meisten Hauptorten des Kreises Schulmeister. In den Pfarrorten waren die Küster überwiegend zugleich Schulmeister. Sie unterrichteten auch in den Dörfern ihres Kirchspiels, in denen keine Schulmeister vorhanden waren. Der Unterricht fand allerdings ausschließlich in den Wintermonaten vom 1. November bis zum 25. März statt.

Gnadenschulen

Ein besonderes Kapitel in der Entwicklung des Volksschulwesens war die Errichtung von sogenannten Gnadenschulen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Friedrich II., der Große, hatte zu Meliorationszwecken adliger Güter in den Jahren 1773 und 1774 insgesamt 250 000 Reichstaler bereitgestellt. Am 4. Oktober 1774 bewilligte er den Antrag des Geheimen Finanzrates von Brenckenhoff, von dieser Summe 2 Prozent Zinsen, etwa 4650 Reichstaler, zur Unterstützung hilfsbedürftiger Landschullehrer in Pommern zu verwenden. Aus diesem sogenannten „Gnadenschulfonds“ wurden die „Gnadenschulgehälter“ bis zu einer Höhe von 80 Reichstalern gezahlt. Außerdem stiftete Friedrich der Große im Jahr 1780 für Pommern 7350 Reichstaler zum Bau von 49 Schulhäusern, ebenfalls aus Meliorationsgeldern. Diese Melio-

rationsgelder standen im Zusammenhang mit dem Siedlungswerk Friedrichs des Großen. Davon sollten vor allem Kolonistendörfer oder Orte, in denen einzelne Siedler angesetzt wurden, profitieren. Die neuen Ansiedler waren nämlich selten mit ihrer neuen Heimat zufrieden und führten sofort, wenn sie sich in irgendeiner Hinsicht benachteiligt glaubten, beim König Beschwerde. Mit Erfolg konnte vor allem gerechnet werden, wenn sie ihre Sache dem König mündlich vortragen konnten. Am

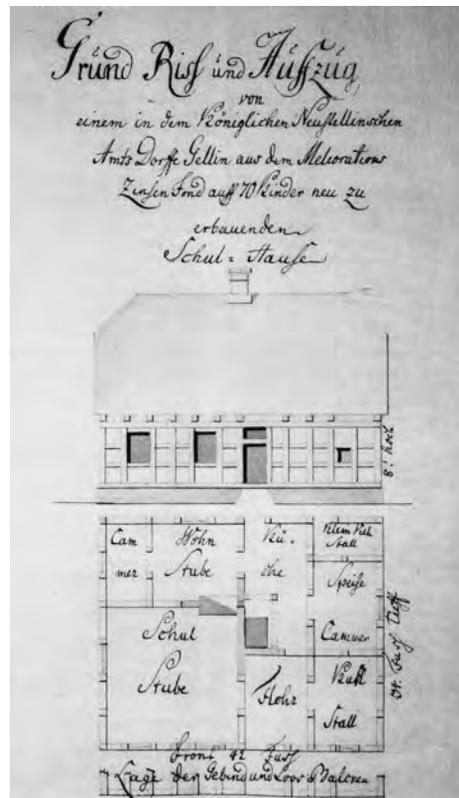


Bild 24: Grundriß von einem im königlichen Amtdorf Gellin zu erbauenden Schulhaus vom 26.02.1780

leichtesten konnte dies geschehen, wenn die Orte unweit der königlichen Heerstraße lagen. Deshalb sollten vor allem diese durch die Gewährung von Gnadengehältern für ihre Schulmeister zufriedengestellt werden.

Von der Absicht des Königs, einen solchen Fonds für die Volksbildung zu schaffen, erfuhr der Direktor des Stettiner Konsistoriums G. F. Herr zuerst durch ein Schreiben des Ministers Freiherr von Zedlitz vom 20. Januar 1773. Darin hieß es: „Der König beklagt sich darüber, daß es mit der Unterweisung der Jugend in Pommern noch so wenigen Fortgang gewinnen will, und haben höchstselbst angemerkt, daß es ein wesentlicher Fehler des Unterrichts sei, daß die Jugend allenfalls nur mit Auswendiglernen beschäftigt, der Verstand aber so ungebildet gelassen wird, als er einmal ist, und daß überhaupt auf dem platten Lande der Unterricht der Dorfjugend noch außerordentlich weit zurück sei, wes Endes S. Maj. sich entschlossen haben, ein beträchtliches Quantum zu assignieren, welches zur Salarierung solcher Dorfschulmeister angelegt werden kann“. Die für eine Zahlung der Lehrergehälter zunächst in Frage kommenden etwa 40 Orte sollten möglichst in einem geschlossenen Bezirk, an der Route liegen, die der König auf seinen Reisen zu den Manövern berührte. Diese Orte sollten besucht und über die dortigen Schulverhältnisse berichtet werden. Nachdem der Direktor Herr die Genehmigung des Ministers erhalten hatte, trat er die Reise, die bis zum 28. Mai dauerte, am

10. desselben Monats an. Insgesamt wurden 75 Orte besucht und über die Verhältnisse Protokolle angefertigt. In 52 Orten wurden die „Schulanstalten“ als verbesserungsbedürftig eingestuft. 1781/82 wurden 80 Lehrer mit einem Zuschuß aus dem Gnadenschulfonds unterstützt, so daß ihr Gehalt eine Höhe von 80 Talern erreichte. An den etwa 1200 Landschulen, die die Provinz Pommern zu dieser Zeit besaß, waren mindestens 500 Lehrer, die nur 5 bis 10 Taler Gehalt hatten. Im Jahre 1786, dem Todesjahr des Königs, war die Zahl der Gnadengehälter auf 85 gestiegen, was nur etwa dem 14. Teil sämtlicher Schulen entsprach. So kam bis zu diesem Zeitpunkt die Verbesserung des Schulwesens nicht über einen gewissen Anfang hinaus.

Aus dem eben Gesagten geht deutlich hervor, warum diese Schulen Gnadenschulen hießen, eben weil sie von seines „Königs Gnaden“ finanziert wurden.

Letzten Endes wurden Gnadenschulen vorwiegend in Amtsdörfern errichtet, in adligen Orten nur selten.

Im Kreis Neustettin existierten bekanntlich zwei königliche Ämter, das Amt Draheim und das Amt Neustettin. Im Jahre 1798 hatten folgende Orte dieser beiden Ämter Gnadenschulen: Flederborn, Gellin, Hütten, Juchow, Groß und Klein Küdde, Liepenfier, Lottin, Neudorf, Rackow, Groß und Klein Schwarzsee, Wallachsee, Wilhelmschorst und Zicker. Die Gnadenschule in Gellin bestand nachweislich seit 1779. Ein eigenständiges Schulgebäude wurde dort 1783/ 1784 errichtet.

Die Landräte des Kreises

(Fortsetzung zu S. 94 ff. in Heft 1/2018)

1818 – 1824	v. Foller
1831 – 1844	v. Zastrow
1846 – 1848	v. Bonin
07.06.1848 – ?	Oberlandesgerichtsrat a. D. Deetz auf Valm interimistisch (Landrat v. Bonin hat auf eigenen Antrag die Amtsentlassung v. Sr. Maj. dem König erhalten)
1848 – 1874	v. Busse, Hermann
1874 – 1882	v. Bonin, Bogislaw Swantus Peter – Bahrenbusch
1883 – 1884	Liedke (interimistisch)
1885 – 1899	v. Bonin, Bogislaw Swantus Peter – Bahrenbusch
1899 – 1912 (†)	v. Bonin, Eckard - Wulfflatzke
1913 – 1919	v. Hertzberg, Gertzlaff (1914–1916 durch Vater, Landschaftsdirektor Ernst v. Hertzberg, vertreten)
1919 – 1920	Regierungsassessor v. Dannenberg (kommissarisch)
1920	Schriftsteller Passehl (auftragsweise)
1921 (Januar–September)	Guske, Wilhelm – Gemeindevorsteher aus Mahlsdorf bei Berlin
1922 – 1935	Kraatz, Ernst
1938 – 1940	Braasch, Dr. Heinrich
1941 – 1943	Peter, Dr. Rolf

Bogislav v. Bonin-Bahrenbusch

Der „alte Landrat“

So nannte man den Landrat v. Bonin-Bahrenbusch während seiner langjährigen Amtszeit und noch ein Menschenalter nach seiner Verabschiedung. Es klang darin die allgemeine Sympathie und Anerkennung mit, die er sich durch seine um den Kreis verdiente Amtsführung erworben hatte.

Swantus Peter Bogislav v. Bonin war geboren am 23. Dezember 1842 in Kusserow bei Pasewalk, starb in hohem Alter am 27. Januar 1929 in Bahrenbusch. Über seine Schulbildung, seinen Studiengang und weiteren Lebensweg bis zur Ernennung zum Landrat des Kreises Neustettin fehlen nähere Nachrichten. An den Kriegen von 1866 und 1870/71 nahm er als Reserveoffizier eines Dragonerregimentes teil, widmete sich dann der Bewirtschaftung eines Gutes im Kreis Schlawe, das er später gegen das Rittergut Bahrenbusch, an der Bahn Neustettin-Schneidemühl, eintauschte. Nachdem sein Amtsvorgänger v. Busse im Landratsamt Neustettin im Jahre 1873 zurückgetreten war, bewarb er sich um das freigewordene Amt*.

Seiner vorläufigen Ernennung zum Landrat hatten zunächst gegensätzliche politische Bedenken entgegengestanden. Einerseits aus konservativen Regierungskreisen, weil er sich mißbilligend gegen Bismarcks Kulturkampf-Politik geäußert hatte und dies mißdeutet wurde als Einstellung „gegen den Kaiser, für den Papst. Andererseits Bedenken der in Stadt und Land einflußreichen liberalen Kreise gegen ihn als Konservativen. Es gelang ihm jedoch schon nach dreivierteljähriger Amtsführung soviel Vertrauen zu gewinnen, daß er vom Kreistag fast einstimmig als Landrat präsentiert wurde, mit der Folge seiner endgültigen Ernennung im Jahre 1875.

Seine Aufgaben in den ersten Jahren seiner landrätlichen Amtsführung der Staats- und Kommunalverwaltung ergaben sich einerseits aus der preußischen Verwaltungsreform durch Einführung der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872, im übrigen aus den Aufgaben, die der Bau der Pommerschen Zentralbahn und der mit ihr verbundene wirtschaftliche Aufschwung im Kreis Neustettin der

* v. Bonin selbst stellte dies etwas anders dar. Danach hat von Busse im Winter 1872/73 sein Amt niedergelegt und der Kreisdeputierte von Bonin – Wulflatzke hat das Landratsamt über 1 Jahr verwaltet. Da sonst niemand an dem Posten interessiert war und ein Landrat Maurer aus dem Westen, dessen Versetzung nach Neustettin schon amtlich bekannt gemacht worden war, die Übersiedlung nach Hinterpommern ablehnte, bewarb er sich um das Amt. Am 15. Mai 1874 wurde ihm dann die „einstweilige Verwaltung“ des Landratsamtes übertragen, in: 25 Jahre Landrat, ein Beitrag zur Neustettiner Kreischronik von B. v. Bonin-Bahrenbusch, 1924 Nordt. Presse Neustettin, S. 3



Bild 25: Der „alte Landrat“ Bogislav v. Bonin – Bahrenbusch

Verwaltung stellte. Die Stadt Neustettin ernannte ihn dankbar zu ihrem Ehrenbürger. Eine Berufung als Polizeipräsident nach Magdeburg lehnte er ab, weil er sich dem Kreis Neustettin verbunden fühlte.

Seine Amtsführung war von altpreussischer Sparsamkeit gekennzeichnet. Das Landratsamt mit seinem längere Zeit noch geringen Büropersonal war zunächst in zwei Zimmern eines Hauses in der Friedrichstraße untergebracht, Kreisauschuß und Kreissparkasse in zwei weiteren Einzelzimmern anderer Häuser (man vergleiche damit die späteren Gebäude des Kreishauses und der Kreissparkasse mit vielfach größerer

Raumbeanspruchung). Landrat B. v. Bonin hielt immer auf Beschränkung von Personal und Büroräumen.

Der bürokratischen Anspruchslosigkeit entsprach sein persönliches Auftreten; schlicht, dem Äußeren nach eher ein bescheidener Gelehrter oder unauffälliger Landmann – dies namentlich, wenn er sich jeweils am Wochenende per Bahn aus der Stadt Neustettin nach seinem Gut Bahrenbusch begab, im grauen Staubmantel mit prall gefüllten Seitentaschen, in denen etwa ein Einkauf von Nägeln verstaut war.

Seine besondere Fürsorge in der landrätlichen Amtsführung galt – und darin liegt sein Hauptverdienst um den Kreis –, im planmäßigen Ausbau von Wegen. Es galt hier zunächst, Widerstände und Verständnislosigkeit im Kreistag zu überwinden, ehe man seiner besseren Einsicht folgte. Er scheute keine Mühe, jedes einzelne Wegebauprojekt an Ort und Stelle zu prüfen, wozu oft weite und bis in die Nacht sich ausdehnende, anstrengende Fahrten nötig waren.

Seit 1893 bis zum Umsturz von 1918 war „der alte Landrat“ Landtags- und Reichstagsabgeordneter des Kreises Neustettin, der konservativen Partei zugehörig. Daß er bei der Reichstagswahl von 1893 im Wahlkampf mit dem Antisemiten Ahlwardt mit den Stimmen der Liberalen siegte, die ihn als „Kandidaten aller anständigen Leute gegen Ahlwardt“ erklärten, wurde schon erwähnt**. Als Landrat hat er auch das Vertrau-

en der Liberalen auf seine sachliche, rechtsstaatliche und damit überparteiliche Amtsführung erhalten (im Unterschied zu seinem Nachfolger).

Am 2. September 1899 wurde Landrat B. v. Bonin, weil er im Preußischen Abgeordnetenhaus gegen den Mittellandkanal gestimmt hatte, auf ausdrücklichen Befehl des Königs mit den neunzehn anderen Landräten, die sich als Abgeordnete gegen die Kanalvorlage der Regierung gewandt hatten, zur Disposition gestellt. Ein aufrechter, konservativer Politiker, der die Ungnade des Königs nicht scheute, indem er eine andere Meinung vertrat, als sie der Regierung erwünscht war.

Nach seiner Entlassung aus dem Landratsamt blieb er dem Kreise durch mancherlei Bande verbunden: als dessen Abgeordneter durch seine Landtags- und Reichstagsmandate bis 1918; durch Vorsitz in Verbänden,

wie als Vorsitzender des Kreiskriegervereins, in landwirtschaftlichen Genossenschaften, als erfahrener Ratgeber in land- und forstwirtschaftlichen Fragen. Gelegentlich griff er noch zur Feder; schrieb etwa (im „Aufrechten“) über die unpreußische Prahlerie des Deutschlandliedes, das wahrheitswidrig deutsche Treue verherrliche, und mahnende Worte zur deutschen Selbsteinkehr. – Mit freundlichem Humor antwortete er hochbetagt auf die Frage nach seinem Ergehen: „Die ersten achtzig Jahre ging es besser ...“.

Entnommen: Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, Rektor a. D. Franz

Stelter, Würzburg 1972, S. 457-459

** S. 75 in: – Der Kreis Neustettin – ein pommersches Heimatbuch, Rektor a. D. Franz
Stelter, Würzburg 1972

*** v. Bonin, Eckard-Wulfplatze, Anm. d. Red.

Sylvesternacht

*Ganz leise knistern die Kerzen
an meinem kleinen Baum;
ich starre in ihr Leuchten
und ich begreif' es kaum,
daß wieder ein Jahr vergangen
voll Hoffen, Sorgen und Not
und nimmer sich will zeigen
ein neues Morgenrot.*

*Und meine Gedanken wandern
in diesem und in jenem Ort,
wo liebe Menschen mir wohnen,
weit über die Grenzen fort.*

*Da horch – die Glocken klingen
von Türmen fern und nah
mit frohem ernsten Läuten –
das neue Jahr ist da!*

*Was alles wird es bringen?
So steht die Frage bang
in vieler Menschen Herzen ...
verzaget nicht, wohlan!
Bleibt aufwärts voller Hoffen
und froh auf JHN vertraut,
der über fernen Sternen
lenket der Welten Lauf!*

Christa Henning (früher Tempelburg)

Meine Kindheit in Prössin

Prössin, ein kleines Dorf mit 18 Haushalten und 73 Einwohnern, am Kriegsende einige mehr, nördlich von Tempelburg im Kreis Neustettin gelegen, ist für viele Menschen ein unbedeutendes Dorf.

Es gab ein Gut (Karsten), 3 Bauernstellen (Dittberner) und einige Landarbeiterkaten. Dazu gab es noch Ausbauten.

Vielen ist vielleicht der Prössin-See bekannt, im Zentrum des Dorfes der beliebte Fließ, typisch die Hügellandschaft mit dem Schäferberg, Ausdruck der Pommerschen Schweiz.

Klaushagen, wenige Kilometer von Prössin entfernt, war der Geburtsort meines Vaters und seiner Vorfahren.

In Prössin lebten meine Großeltern in einem nicht gerade modernen Haus. Prössin hatte in jener Zeit noch keinen Strom. Das Grundstück wur-

de durch den Fließ getrennt. Im vorderen Teil hinter dem Haus war der Obstgarten mit Gänsewiese, hinter dem Fließ der Gemüsegarten. Wenn wir abends im Bett waren, half uns das herrliche Rauschen des Fließes beim Einschlafen.

Fruchtbaren Acker gab es nicht, Sand prägte die Landschaft, durchzogen von kleinen Rinnsalen. Am hinteren Ende des Dorfes war das bekannte Kalmusbruch.

Schon als Säugling fuhr meine Urgroßmutter mich mit dem Kinderwagen über das Kopfsteinpflaster in Richtung Kalmusbruch. Es muß schon damals eine anziehende Wirkung auf mich ausgeübt haben.

Vor meiner Einschulung in Stettin, meiner Geburtsstadt, verbrachten wir, meine Mutter, mein Bruder und ich, die Sommermonate in diesem



Bild 26: Ortseingangsschild vom heutigen Prössin, um 1980



Bild 27: der Schäferberg, 1980



Bild 28: Der Fließ, um 1980

idyllischen Dörfchen, später dann auch in den großen Ferien.

Schnell fanden wir auch Freunde, mit denen wir unsere Freizeit gestalteten, auch einige Dummheiten gehörten dazu. Unsere besten Freunde waren Gerhard Dittberner und Fritz Kallies. Da ich zeitlebens, schon als Kleinkind, ein großer Freund von Pferden war, bot uns der Bauernhof der Familie Otto Dittberner dazu die besten Möglichkeiten. Gemeinsam mit dem Sohn Gerhard verbrachten wir dort viele Stunden unserer Freizeit. Wenn sich die Möglichkeit bot, so am Roßwerk, durften wir auf den Pferden reiten. Da es ja im Dorf keinen Strom gab, mußten alle Maschinen in der Scheune (Häckselmaschine, Dreschkasten, ...) vom Roßwerk aus angetrieben werden. Dazu liefen die Pferde ständig im Kreis und zogen das Getriebe vom Roßwerk. Auf dem Weg zum Roßwerk, es war hinter der Scheune, und zurück saßen wir dann



Bild 29: Blick zur Dorfmitte, um 1980

auf dem Rücken der Pferde. (Alles Glück auf dieser Erde war für mich der Rücken der Pferde!) Auf dem Grundstück hatten wir viele Freiheiten, herzlich war das Verhältnis zur Familie von Otto Dittberner.

Auch mit Fritz Kallies spielten wir gerne auf dem Hof und erkundeten die Umgebung bis hin zum kleinen Friedhof, auf dessen Mauer sich viele Eidechsen und Blindschleichen tummelten.

Fast jede Woche einmal wurde Brot gebacken. Jeder Bauernhof hatte seinen eigenen Backofen, meist etwas abseits von den Gebäuden. Dieser wurde mit Strauch und Reisig angeheizt, bei der erforderlichen Hitze die Glut herausgezogen und die geformten Brote, sie wurden entsprechend angesetzt, geknetet und geformt, dann in den Ofen zum Backen geschoben. Wir als Kinder durften uns ein kleines Brot, einen so genannten Stuten, formen und abba-

cken lassen, wie es genannt wurde. Auch Kuchen wurde in der Restwärme gebacken. Da mein Opa auf dem Hof von Herbert Dittberner arbeitete, durften wir auch seinen Ofen mitbenutzen. Herrlich war der Duft vom frischen Brot.

Interessant war auch die Verarbeitung von Flachs, der für die eigene Nutzung angebaut wurde. Samt Wurzel wurde er im Herbst geerntet. (gezogen!), dann in kleinen Garben zu Hocken aufgestellt, um grob zu trocknen. Dann kamen die Garben zum Faulen in den Teich. Danach mußte er im Backofen, meistens nach dem Brotbacken, trocknen. Wir Kinder durften die kleinen Garben dann aus dem Backofen herausholen. In der Scheune wurden die Garben über einen großen Kamm gezogen und somit gedroschen, die runden Fruchtkapseln lagen dann auf dem Boden der Scheune. Interessant war auch das Brechen. Nach dem Dreschen, Faulen und Trocknen wurde wieder

in der Scheune auf einem Gerät die Garbe solange gebrochen (???), bis nur noch die Faser übrig blieb. Nach weiteren Arbeiten wurden die Fasern gesponnen und auf dem Webstuhl dann zu Stoff verarbeitet. In einem Zimmer stand ein Webstuhl, auf dem die schönsten Stoffe für Bettwäsche ... entstanden (G. Hauptmann: „Das Schiffchen flog, der Webstuhl kracht, wir weben emsig Tag und Nacht, ...“)

Auch die Schafschur im Frühjahr war für uns Kinderein Höhepunkt. Beim Waschen der Schafe durften wir dann helfen. Dazu haben wir sie im Teich umfangreich gebadet. Nach dem Trocknen wurden sie geschoren. Die Wolle wurde gesponnen und verarbeitet. Strümpfe und Handschuhe von der Oma gestrickt, waren besonders im Winter geschätzt, sie hielten sehr warm.

Obwohl es streng verboten war, wurde im Winter auch mal ein Schwein geschlachtet und verarbei-



Bild 30: Unser Wohnhaus (Kempin u. Huth), um 1980



Bild 31: Hof von Erwin Dittberner, um 1980



Bild 32: Hof von Otto Dittberner, um 1980

tet. Dazu kam dann Onkel Adolf aus Sternhof, nachts bis zum Morgen hin wurde alles verarbeitet, natürlich streng geheim.

Mit den Fliegerangriffen der Engländer und Amerikaner, auch auf Stettin, wurde unser Stadtteil zwischen der Parnitz und der Oder, die Lastadie, so zerbombt, daß nur noch der Bunker, die Gertrudkirche und wenige Häuser in der Kirchenstraße übrig blieben. Wir wurden evakuiert, wie viele andere auch, wir fanden bei meinen Großeltern in Prössin nun unser ständiges Zuhause. Es war für uns ja nicht neu.. Neu war aber, daß wir nun auch die Schule besuchen mußten, denn es wurde ja unsere ständige Heimat. Die Schule war in Neudorf, Herr Voigt unser Lehrer.. Vieles habe ich bei ihm gelernt, vieles kann ich noch heute gebrauchen und auch singen. Viele Regeln hatten bis zur Reform unserer Sprache noch grundlegende Bedeutung (z.B.: nach l,



Bild 33: Schule in Neudorf, um 1980

m, n, r, das merke ja, steht nie tz und nie ck; trenne nie st, denn es tut ihm weh, usw.) kenne ich noch heute.

Natürlich wurde die Strecke nach Neudorf täglich zu Fuß zurückgelegt, obwohl das neue Fahrrad meines Vaters, wir hatten es noch vor den Bombenangriffen schicken lassen, im Stall stand.

Viel Freude bereitete mir manch Sonntag. Tante Erna und Onkel Adolf wohnten in SAternhof. Gemeinsam mit meiner Oma, natürlich mit dem Fahrrad meines Vaters, ging es über den Schäferbberg am alten Friedhof vorbei zur Straße über Gönne und Klöpfferfier nach Sternhof. Da weder meine Mutter noch mein Bruder Radfahren konnten, ging es auch manchmal zu Fuß nach Sternhof, wo wir gerne mit unserer Cousine Erika spielten, ihre Schwester Christel war noch zu klein, sie wurde erst 1943 geboren. Ein tragischer Unfall, Erika verbrühte sich im Futtereimer mit

kochendem Wasser und verstarb wenige Tage danach.

Otto Dittberner, Herbert Dittberner und Paul Kallies wurden noch zur Wehrmacht eingezogen; nach wenigen Monaten kam die Nachricht, daß sie für „Volk und Führer“ den Heldentod gestorben sind, sie waren ein Opfer des Krieges. Tragisch für das ganze Dorf.

Interessant waren für uns auch die Wintermonate. Schnee gab es immer, wir nutzten ihn zum Rodeln vom Schäferberg. Richtige Schlitten hatten wir nicht, Ersatz wurde aber gefunden. Beschwerlich im Winter bei hohem Schnee war allerdings der Weg nach Neudorf zur Schule.

All diese schönen und erlebnisreichen Jahre fanden Ende Februar 1945 tragisch ihr Ende. Der Ortsbauernführer brachte uns die Nachricht, daß auf dem Bahnhof in Klebow ein Güterzug steht, es wohl der letzte wäre, und wir Prössin verlassen müssen.

Der Pole Franz, er arbeitete auf dem Hof von Herbert Dittberner, er war ein guter Freund für uns Kinder, brachte uns, meine Mutter, meinen Bruder und mich, mit dem Pferde-fuhrwerk nach Klebow, von wo uns der Güterzug am nächsten Morgen in Richtung Westen brachte, keiner wußte wohin.

Am 1. März 1945 landeten wir nach einer gefährvollen Reise, von Fliegerangriffen begleitet, nach 3 Tagen in Mustin.

Nachdem wir uns in Mustin eine neue Existenz aufgebaut hatten, mei-

ne Eltern hatten eine Siedlung übernommen, ich wurde Lehrer, reifte immer wieder der Wunsch, Prössin zu besuchen. Das war zunächst mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Wir brauchten ein Visum und einen internationalen Führerschein. Alles wurde letztlich geklärt und mit dem Trabi, natürlich vollgepackt, begaben wir uns 1972, mein Vater, meine Frau und ich, auf die ca. 350 km lange Reise nach Prössin.

Voller Spannung und Neugier trafen wir dort ein und nahmen zu den Menschen Verbindung auf, alle haben uns nett und freundlich empfangen, obwohl es ja Verständigungsschwierigkeiten gab. Sehr freundlich die Familie auf dem Hof von Otto Dittberner.

In dem Haus meiner Großeltern wohnte ein älteres Ehepaar und lud uns in unsere ehemalige Wohnung ein. Es war ein komisches Gefühl, zumal noch alle ehemaligen Möbel an gleicher Stelle standen. Auch dieses Ehepaar war sehr gastfreundlich. Übernachtet haben wir immer in einem Zelt am Kannensee, Ausbau Klaushagen.

Viele Jahre haben wir dieser schönen Landschaft mit den netten und gastfreundlichen Menschen einen Besuch abgestattet und fanden immer liebevolle Aufnahme.

Diesen Artikel habe ich in Erinnerung an meine Kindheit in einem kleinen Dorf in Hinterpommern geschrieben.

Horst Huth, 19406 Mustin

ALTES AUS PÖHLEN

(VON HELLMUTH DITTBERNER, EINGESANDT VON HERBERT MESKE)

In der Zeit zwischen 1920 und 1930 ereignete sich Folgendes:

Ein Bauer in Pöhlen Abbau brannte heimlich Schnaps. Wegen des Geruchs bekam er Bedenken, Polizei und Nachbarn könnten etwas mitbekommen. Er nahm die abgefüllten Flaschen, um sie in der Scheune zu verstecken, aber wo? Unter der Dachspitze auf dem kleinen Querbalken lag altes Stroh und dahinter schob er die Flaschen.

Als er am nächsten Tag in die Scheune kam, waren das Stroh und auch die Flaschen weg.

Ein junger Mann aus Pöhlen hatte einen etwa gleichaltrigen Besucher aus Berlin. Die zwei wollten sich Alkohol kaufen und gingen zum Dorfladen in Klöpferfier. Die Besitzerin sagte: „Ich darf keinen Schnaps mehr verkaufen. Die Polizei hat heute alles konfisziert und beim Bürgermeister in der Speisekammer deponiert. Die zwei eilten stracks zum Bürgermeister, um die Lage zu peilen. Der Bürgermeister saß in der Küche mit dem Rücken zur Speisekammer und las die Tageszeitung. Die Tür zur Speisekammer stand einen Spalt breit offen. Ein Lichtstrahl fiel auf die Schnapsflaschen. Dann merkten die zwei, daß das Fenster der Kammer auf war, mit einem Haken befestigt, um ein Auf- bzw. Zuschlagen zu verhindern. Das Fenster wurde geöffnet. Einer schlüpfte in die Kammer und reichte Flasche für Flasche nach draußen.

Auf dem Heimweg bekamen die zwei Manschetten, weil die Ladenbesitzerin etwas wußte. So beschlossen sie, die Flaschen in der Sandkuhle zu vergraben. Ein paar Tage danach kam der junge Mann zu meinem Vater und sagte: „Kumm, ick hev Schnaps, wie drinke us einen“.

Mein Vater ging mit, aber der Schnaps war mit dem Berliner verschwunden.

Ein Sprichwort sagt: „Unrecht Gut gedeihet nicht“.

Die Flucht aus Pöhlen im Kreis Neustettin in die Ungewißheit

Wir schreiben das Jahr 1945.

Die Front rückt immer näher. Auf der Scheunentenne steht der Planwagen, bepackt mit den nötigsten Lebensmitteln für die Menschen und Futter für die Pferde bereit. Und jeder hofft, es wird nicht zu der Flucht kommen.

In der Nacht zum 12. Februar fielen dann 3 Bomben in unserem Dorf. Die eine fiel in den Busenpfuhl, beschädigte leicht den Stall von Willi Kempin. Die Tannen, die in unserem Garten standen, waren in einer Höhe von 2-3 Metern wie abgesägt. In unserem Haus waren einige Scheiben geborsten. Bei Otto Donicht am Busenpfuhl waren im Haus auch Scheiben zersplittert und sogar ein Bild an der Wand von Splintern getroffen.

Die zweite Bombe fiel auf den Hof von Oskar Manske neben einen Flüchtlingswagen; sie war aber zum Glück für alle ein Blindgänger.

Die dritte lag bei Werner Kiepert im Garten und hatte nicht so großen Schaden angerichtet.

Am 1. März kam dann der Befehl, daß sich gegen 16.00 Uhr der Treck in Bewegung setzen sollte; es hat geschneit, was vom Himmel runter wollte! Es ging in Richtung Klöpferfief, Klaushagen Neuwuhrow. In Neuwuhrow wurde haltgemacht und die Pferde ausgespannt und gefüttert,

auch wir brauchten eine kleine Stärkung.

Dann ging die Fahrt weiter bis Reinfeld. Dort waren so viele Menschen und Vieh auf der Straße, ich kann es nicht beschreiben. Die russischen Flugzeuge flogen über uns und beschossen uns mit Bordwaffen. Mein Vater, ein erfahrener Mann, holte die Pferde wieder aus der Unterstellung raus und sagte zu uns (meiner Mutter, meiner Schwester und mir): „hier bleiben wir nicht, wir fahren in den Wald“, wo wir dann die Nacht verbrachten.

Am Morgen fuhren wir weiter und kamen in Gersdorf an. Es muß wohl Sonntag gewesen sein, die Kirchenglocken läuteten. Dort haben wir den Tag verbracht. In der Nacht kam dann der Befehl, wir sollten das Dorf räumen. Wir zogen wieder mit unserem Planwagen weiter in Richtung Bad Polzin. Von dort kamen uns viele Soldaten entgegen und fragten uns, wo wir hin wollten. Sie sagten, wir sollten umkehren und in die andere Richtung fahren, denn von dort käme die Front. Wir kehrten um und fuhren in Richtung Dramburg, auch dort kamen uns unsere Soldaten entgegen. Die gleiche Frage von ihnen und die gleiche Antwort und so wußten wir, daß wir im Kessel waren. Mein Vater spannte die Pferde aus und blieb mit ihnen in einer Feldscheune. Uns gab

er den Rat, ins Dorf zu gehen und im Schloßkeller Schutz zu suchen, was wir auch taten.

Die Front von fremden Soldaten zog durch, man hörte vereinzelt Schüsse. Es war eine gespannte Lage.

Plötzlich öffnete sich die Tür und ein polnischer Soldat mit auf-gepflanztem Seitengewehr gab uns zu verstehen, wir sollten einzeln aus dem Keller kommen; es waren viele Menschen dort drinnen.

Dann schickten sie uns auf einen freien Platz im Dorf, es war eine kleine Anhöhe. Wir befürchteten das Schlimmste, aber sie „befreiten“ uns nur von dem, was uns lieb und teuer war und sagten wir sollten wieder nach Hause. Viele von den Flüchtlingswagen standen in Flammen. Wir suchten unseren Wagen, er stand weit draußen vor dem Dorf. Wir fanden auch unseren Vater, aber die Pferde nicht mehr. Vater griff zwei andere Pferde, es liefen ja genug herum, die leicht verletzt waren. Die Fahrt ging dann mit viel Hindernissen unserem Heimatort entgegen. Wer noch alles von den Pöhlern in Gersdorf war, weiß ich nicht; ich kann mich nur an Familie Albert Stiechert and an Albert Uecker mit Sohn Heinz erinnern.

In Pöhlen wieder angekommen, sah alles sehr traurig aus. Viele Gehöfte niedergebrannt. Auf unserem Hof war nicht alles in Ordnung – aber wie sollte es auch, wenn der Krieg durchzieht – aber die Gebäude standen und das Vieh war auch da.

Die Pöhlener Feldmark wurde dann nach gefallen Soldaten abgesehen. Wenn ich mich richtig erinnere, wurden 12 oder 15 gefunden, die in einem Massengrab auf dem Friedhof ihre letzte Ruhe fanden.

An die Zeit von März 1945 bis zum 8. Mai 1945 erinnere ich mich nicht gerne; es war eine harte, nervenaufregende Zeit.

Wir schliefen selten im Haus, immer im Versteck oder auf dem Feld.

Mit großer Hoffnung sahen wir in die Zukunft, denn der Krieg war ja nun zu Ende und das Morden auch. Aber wir wurden eines anderen belehrt, was noch viel schlimmer war.

Der Hof meiner Eltern wurde im Juli 1945 von einer polnischen Familie von 4 Personen besetzt. Alles lebende und tote Inventar und 28 ha Ackerland gehörten nun ihnen. Das war für meine Eltern sehr hart und bitter. Und wenn man dann noch als Knecht auf seinem eigenen Hof arbeiten muß! Wir litten aber wenigstens keinen Hunger.

Am 11. Mai 1946 war es dann ganz vorbei. Mit 60 Pfund Handgepäck mußten wir unseren Heimatort Pöhlen verlassen. Wir waren die letzten 100 Personen aus dem Dorf, außer 12 alten und kranken Menschen, die dort bleiben mußten, darunter auch August Wrase, der Großvater meines Mannes, der auch in der Heimat gestorben ist.

Wir wurden mit dem Pferdewagen von den Pöhlen nach Tempelburg in ein Sammellager gebracht, bis wir

2000 Leute waren. Am 22. Mai wurden wir dann in Güterwagen verladen und in Richtung Stettin gefahren. Am Torneibahnhof wurde ausgestiegen, wieder ein Lager mit 8000 Menschen. Dort waren wir 3 Tage, bis der Transport (53) uns dann in Richtung Flensburg fuhr. Von dort wurden wir in den kleinen Ort Scheersberg. Eine Turnhalle war nun unser neues Zuhause, welches wir mit 280 Personen teilten.

Dort war ich bis zum 12. Oktober 1946.

Inzwischen hatte ich erfahren, wo mein Mann war. Da ich dort keine Zuzugsgenehmigung für ihn bekam, fuhr ich in die damalige russische Besatzungszone nach Rosemarsow Kreis Altentreptow.

Das war's. Schlicht und einfach.

Zusatz: Am 22. Dezember 1944 habe ich Bruno Wrase geheiratet. Die Trauung war im Pfarrhaus; der Pastor kam aus Lubow, seinen Namen weiß ich nicht mehr. Es war die letzte Hochzeit in Pöhlen.

Herta Wrase, geb. Pophal

Stille Nacht, heilige Nacht

Stille Nacht, heilige Nacht

Alles schläft, einsam wacht nur das traute hochheilige Paar

Holder Knabe im lockigen Haar

Schlaf in himmlischer Ruh'

Schlaf in himmlischer Ruh'

Stille Nacht, heilige Nacht

Hirten erst kund gemacht

Durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah

Christ der Retter ist da

Christ der Retter ist da

Stille Nacht, heilige Nacht

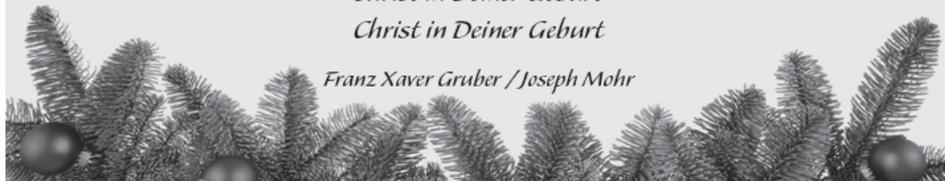
Gottes Sohn, o wie lacht lieb aus Deinem Göttlichen Mund

Da uns schlägt die rettende Stund'

Christ in Deiner Geburt

Christ in Deiner Geburt

Franz Xaver Gruber / Joseph Mohr



Ein Heiligabend im Ersten Weltkrieg

Heinrich Gustav Teichmann war Soldat im Ersten Weltkrieg und hat dieses Erlebnis aus dem Jahr 1916 aufgeschrieben. Sein Sohn Horst E. Teichmann, inzwischen verstorben, hat den Text dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge für dessen Arbeit überlassen.

Es war Dezember, und über die Adventsontage rückte das Weihnachtsfest immer näher heran. Bald fiel bei uns an der Westfront der erste Schnee. Wir überlegten schon lange, wie wir zu einem Bäumchen gelangen könnten. Aber es war wie verhext. Es bot sich keine Möglichkeit. Wir versprachen den Essenholdern, die in die Etappe kamen, alles mögliche, sogar unsere Tabakration, aber es war einfach kein Nadelwald in der Nähe. Nur vor uns, vielleicht in einer Entfernung von fünf Kilometern Luftlinie, befand sich ein Mischwald mit einer seitlich angeschmiegenen Fichtenschonung.

Für alle Fälle sammelten die Kameraden schon lange das Stanionpapier aus den Zigarettenschachteln. Daraus schnitten wir mit Rasierklingen dünne Streifen zu Lametta. Wir sammelten die Reste der so genannten Hindenburglichter und kneteten sie handwarm um Schnurstücke zu kleinen Licht'ln. Aus Pappe schnitten andere Kameraden Sterne und malten sie mit Blei- oder Kopierstift an. Auch ein Stummel von einem Gelbstift wurde dazu verwendet. Die Attraktion war eine rote Glaskugel, welche den lan-

gen Transportweg heil überstanden hatte und den Adressaten in einem Päckchen aus der Heimat erreichte. Nur der Baum dazu fehlte noch. Keiner wusste Rat.

Der 24. Dezember kam heran, und am Morgen hatten wir noch immer keinen Weihnachtsbaum. Auch unsere Offiziere schauten düster drein, obwohl der Erdboden leicht überfrozen war, keiner mehr im Schlamm stehen musste und weder Sturm noch Wind wehte. Ganz leise tanzten die Schneeflocken vom Himmel. Das Land war bereits mit einer zehn Zentimeter dicken weißen Decke überzogen. Zufällig bekam unsere Kompanie am Vormittag mit der Verpflegung auch Skier und helle Tarnbekleidung angeliefert.

Da kam mir eine Idee. Ich meldete mich beim Hauptmann und schlug einen Spähtrupp zum Wäldchen vor. „Mensch wissen Sie, wie gefährlich das ist? Heute zum Heiligen Abend kann ich keine Gefallenen ertragen! Wie viel Mann wären nötig?“ Ich sagte: „Herr Hauptmann, einen für den Transport und noch einen zur Sicherung. Insgesamt, mit mir, drei!“ „Meinetwegen. Einverstanden. Suchen

Sie sich noch zwei Kameraden aus, aber nur Freiwillige, und ledig müssen sie sein! Verstanden?“ „Jawoll, Herr Hauptmann“, erwiderte ich.

Die zwei Kameraden standen mir schon zur Seite. Sie hatten sogar einige dünne Kälberstricke, einen Fuchsschwanz (Säge), die Schneeschuhe und die Tarnbekleidung organisiert. Dann zogen wir los, begleitet von allen Augen der Kompanie. Wie kamen auf den Brettern nur langsam voran, sie waren sehr ungewohnt. Aber nach und nach wurden wir sicherer. Wenn eine Leuchtkugel hochging und die Umgebung aufhellte, blieben wir wie angewurzelt stehen. Ungehindert konnten wir das Waldstück im Niemandsland ansteuern. Als wir den Waldrand erreichten, verharrten wir erst einmal ganz still und horchten auf fremde Geräusche.

Aber es blieb zum Glück alles ruhig. Wir stellten unsere Karabiner an eine Birke und suchten in der näheren Umgebung eine passende Fichte. Zu unserer größten Überraschung entdeckten wir sogar einige Tannenbäumchen. Ich suchte zwei geeignete heraus. Ein Kamerad zückte den Fuchsschwanz und sägte die erste Tanne ab.

Gerade als ich sie aufhob und der Kamerad sich bückte, um die zweite abzusägen, stieß mich der dritte in die Seite, legte den rechten Zeige-

finger auf seinen Mund und wies mit seinem Kopf nach links, wo sich gerade drei Franzosen daran machten, mit einer Bügelsäge einer mittleren Fichte beizukommen. Noch hatten sie uns nicht bemerkt. Der dritte Kamerad lief gebückt zurück zur Birke und holte unsere Karabiner. Den zweiten Kameraden packte ich vorsichtig an der Schulter, hielt ihm den Mund zu und flüsterte ihm leise ins Ohr, dass dort Franzosen am Werk seien. Er bekam es mit der Angst zu tun und traute sich nicht aufzustehen. Er legte sich sofort lang hin, um sich hinter einem Strauch zu tarnen.

Von hinten wollte mir der andere Kamerad den Karabiner zuschieben. Doch ich lehnte ab, beobachtete die französischen Soldaten, die jetzt aufgeregt zu uns herüberblickten. Als unser dritter seinen Karabiner in Anschlag bringen wollte, drückte ich ihm den Lauf hinunter. Ein Franzose wollte im gleichen Augenblick eine Handgranate abziehen, wurde aber von einem graubärtigen Soldaten daran gehindert. Dann geschah das Wunder: die Franzosen kamen ohne Waffen auf uns zu. Wir ließen unsere Gewehre einfach liegen und schritten unseren Feinden entgegen. Der vordere rief: „Nix schießen, Kamerad!“ Zur Verständigung winkten wir mit den Händen und hoben unser Weihnachtsbäumchen hoch. Auf der anderen Seite taten sie das gleich und hoben die Fichte

empor. Nun ließen wir jede Vorsicht fallen und liefen einfach auf sie zu.

Etwas zurückhaltend noch begrüßten wir uns, die wir Weihnachten feiern wollten unter dem gleichen Himmel. Ich kramte eine Schachtel mit zerdrückten Zigaretten hervor und bot den französischen Soldaten davon an. Sie ihrerseits gaben uns ihre. Wir rauchten die ersten Züge schweigend. Nachher begutachteten wir gegenseitig die Bäumchen, lachten und klopfen uns auf die Schultern. Der alte Franzose meinte: „Krieg nix gutt!“ Wir nickten eifrig. Dann zeigten wir uns gegenseitig die Fotos unserer Lieben. Alle nickten anerkennend beim Beschauen der Bilder. Aufgeregt zeigte ein jeder vor allem auf die Gesichter der Kinder und Frauen. Als die Zigaretten verglüht waren, schenkten wir uns gegenseitig unsere angebrochenen Schachteln.

Es war eine eigenartige Weihnachtsbescherung, fand sie doch unter „staatlich verordneten Feinden“ statt. Wir fragten uns, warum müssen wir eigentlich aufeinander schießen, die wir uns doch nie gesehen und nichts getan hatten? Konnten sich unsere Regierungen nicht auch endlich vertragen? Zum Abschied gaben wir uns die Hand. Der alte Franzose sagte noch: „Nix Offizier sprechen!“ Wir nickten zum Zeichen des Einverständnisses. Jeder würde sich hüten, dem Haupt-

mann etwas zu sagen. Wir trennten uns sehr nachdenklich und winkten uns noch einmal zu. Die Franzosen liefen nach Westen und wir fuhren, nachdem wir das zweite Bäumchen abgesägt hatten, nach Osten.

Im Laufgraben wurden wir schon von unseren Kameraden ungeduldig erwartet. Auch unser Hauptmann war froh, uns unverletzt wiederzusehen. Dankend nahm er sein Tannenbäumchen, gab es seinem Putzer und verschwand in seinem Offiziersunterstand. Vor unseren Vorgesetzten hatten wir heute Ruhe. Unser Tannenbäumchen wurde von allen Seiten begutachtet. Die Freude darüber war unverkennbar. Rasch wurde es behängt. Nun stand es schmuck auf einer Munitionskiste, bereit für die Bescherung. Einige mussten allerdings Posten stehen, draußen in der stillen Nacht. Nicht ein Schuss fiel. Man konnte die Illusion haben, im Frieden zu leben.

Wir drei Weihnachtsbaumholer wurden an diesem Heiligen Abend von der Wache befreit. Ich durfte



Bild 34: Kriegsgräberfriedhof Ysselsteyn in Holland

die Lichter anstecken. Die Kameraden, welche das Glück hatten, ein Päckchen erhalten zu haben, teilten das Wenige mit denen, die leer ausgegangen waren. Zur Feier des Tages gab es für jeden einen Becher heißen schwarzen Tee. Wir drei verteilten die französischen Zigaretten. Ungläubige Augen sahen uns an, je länger wir von der Begegnung mit unseren freundlichen Feinden berichteten. Einem älteren Familienvater, der zu Hause fünf Kinder hatte, kullerten ein paar Tränen die Wangen herunter. Er meinte: „Was soll der verfluchte Krieg? Denkt ihr, er ist für uns etwas nütze? Nur die Großen verdienen an ihm, an jeder

Granate, und unsereins muss hier im Dreck liegen.“

Da gedachten wir derer, die gefallen waren. Allmählich wanderten unsere Gedanken ganz von selbst nach Hause und weilten bei unseren Angehörigen. Dann sangen wir leise, zu den Klängen einer Mundharmonika, unsere schönen Weihnachtslieder.

Entnommen: Stille Nacht, Heilige Nacht – Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit – erzählt von Freunden und Förderern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Hrsg. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 2005

Der gute Kamerad

(Ich hatt einen Kameraden)

Ich hatt einen Kameraden,
einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
er ging an meiner Seite
im gleichen Schritt und Tritt,
im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen:
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
Ihn hat es weggerissen,
er liegt vor meinen Füßen,
als wärs ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad:
Kann dir die Hand nicht geben,
bleib du im ewgen Leben
mein guter Kamerad!

Ludwig Uhland

Spuren der Vergangenheit – Eine Reise in die Geburtsorte unserer Groß- und Urgroßeltern

Im Juni traf sich eine kleine Gruppe Familienforscher, ehemalige Bewohner und Nachkommen in der polnischen Woiwodschaft Westpommern – dem damaligen Kreis Neustettin – im Ort Balfanz. Balfanz war seinerzeit der Hauptsitz derer von Glasenapp, einem alten pommerschen Adel. Die sterblichen Überreste einiger Familienmitglieder sind in der Gruft der heutigen Kirche in Balfanz beigesetzt. Familie von Rittberg waren die letzten Besitzer von Schloss Balfanz.

Am Abend haben wir uns über unsere Vorfahren ausgetauscht und gemeinsam beschlossen, welche Stationen und Orte wir besuchen wollten. Am darauffolgenden Tag besuchten

wir den Ort Naseband (polnischer Name Nosibody). Hier wurde meine Großmutter Helene Marie Elisabeth Raasch am 02.03.1902 als siebtes von zwölf Kindern des Schäfers Theodor Friedrich Ferdinand Raasch und seiner Frau Johanna Karolina Albertine, geb. Glasenapp, geboren. Wir besuchten die Kirche im Ort, die Ruine des Schlosses derer von Zastrow (ebenfalls ein alter pommerscher Adel) sowie den alten deutschen Friedhof, der versteckt im Wald hinter dem heutigen polnischen Friedhof liegt. Ich selbst habe den Ort und Friedhof schon einmal im September 2015 besucht und wusste, dass einige Grabsteine und eiserne Kreuze verrottet



▲ **Bild 36: Schloss Balfanz**

◀ **Bild 35: Kirche von Balfanz**



Bild 37: Das Wohnhaus der Familie Raasch in Naseband damals



Bild 38: Das Wohnhaus heute

im Wald lagen. Schon damals war die Neugierde sehr groß, ob wir wohl das Grab meiner Urgroßmutter finden würden.

In unserer Familie existieren ein paar alte Fotos. Unter anderem eines meiner Urgroßeltern, des Geburtshauses meiner Großmutter in Nase-



Bild 39:
Theodor Friedrich Ferdinand Raasch
 * 02.12.1864 in Grünewald
 + 19.04.1945 in Alt-Valm
 heiratete am 16.12.1887 in Grünewald
Johanna Karoline Albertine Glasenapp
 * 23.07.1867 in Grünewald
 + 30.08.1941 Alt-Valm, beerdigt in Naseband

band sowie des Grabsteins der Urgroßmutter.

Bei unserem Besuch des Friedhofs regnete es wie aus Kannen. Nachdem wir einige Grabsteine und Kreuze entziffern wollten kam uns der Gedanke, dass wir hier noch einmal mit dem entsprechenden Werkzeug vorbe schauen sollten, und vor allem auch, wenn es nicht regnet. Das haben wir dann am nächsten Tag gemacht. Bewaffnet mit Brecheisen, Wassereimer, Drahtbürste, Handfeger, Lappen und Spaten machten wir uns auf den Weg. Wir begannen mit dem Reinigen der eisernen Kreuze und Grabsteine. Beim Durchstöbern kam ein Grabstein nach dem anderen zum Vorschein. Diese waren alle umgestoßen und lagen meist kopfüber auf dem tatsächlichen Grab, versteckt unter Laub und Erde. Die Natur hat in den vergangenen Jahren fein säuberlich alles eingeschlossen.

Teilweise waren die Grabplatten noch erhalten. Es ging also syste-

matisch los, dass wir nach und nach einen Stein nach dem anderen an das Tageslicht beförderten. Defekte Grabplatten haben wir versucht zusammen zu setzen. Unsere Aktion dauerte über 5 Stunden und mit jedem weiteren Grabstein, den wir umdrehten kam die nächste Geschichte zum Vorschein. Das war nicht nur Jagdfieber, sondern brachte uns immer wieder ein Stück näher an die damaligen Einwohner – unseren Vorfahren.

Erschüttert waren wir über die Tatsache, wie dieser deutsche Friedhof verwüstet wurde. Mutwillig wurden die Gräber geschändet. Eiserne Kreuze und Grabsteine wurden aus der Verankerung gerissen und umgestoßen.

Zuerst waren wir der Meinung, dass diese Verwüstung um 1945 zum Ende des 2. Weltkrieges bzw. nach der Vertreibung stattgefunden hat. Doch da sind wir uns nicht mehr so sicher. Einen Stein mit einer defekten Grabplatte hatten wir beim ersten Besuch zusammengesetzt. Dieser war nur einen Tag später wieder umgeschmissen. Dadurch waren wir umso mehr motiviert, so viel wie möglich freizulegen. Nach einiger Zeit haben wir auch an den Jahreszahlen erkannt, wie der Friedhof früher angelegt war. Dabei kam uns immer wieder dieser Grabstein des Herrn Paul Meyer in die Quere. Der war einfach zu präsent, wie auch bei meinem Besuch im September 2015. Immer wieder zog es mich in dessen Nähe. Ja und dann



Bild 40: Alter Grabstein Friedhof Naseband, 2018



Bild 41: Alter Grabstein mit Resten der Grabplatte, Friedhof Naseband, 2018



Bild 42: Alter gußeisernes Grabkreuz Friedhof Naseband, 2018



Bild 43: Alter Grabkreuz Friedhof Naseband, 2018

nach geschlagenen 5 Stunden fanden wir genau daneben einen kleinen Grabstein ohne Platte. Es war ein liegender Stein und sah verdächtig nach dem Grabstein meiner Urgroßmutter aus. Leider haben wir nur ganz kleine Teile der Grabplatte gefunden.

Nach einem Vergleich mit dem alten Bild und dem Todestag von Paul Meyer konnten wir das Grab als das Gesuchte identifizieren. Die Uroma

ist am 30.08.1941 verstorben, der Paul Meyer am 07.09.1941. Da wir schon fast am Ende des Friedhofes waren konnten wir nicht weiter suchen. Ab den Jahren 1942 wird wohl nichts mehr zu finden sein, da einfach viel zu viel Erde aufgeschüttet wurde und wir schon nah am heutigen polnischen Friedhof waren.

Wir können festhalten: Das war eine erfolgreiche Reise in die Vergangenheit. Nun schlummern etwas Wald-Erde und die Reststücke der Grabplatte in einem Glas zum Gedenken an die Ur-Omi. Immerhin fanden wir über 30 Grabkreuze oder Steine. Anhand der lesbaren Sterbedaten konnte Anna Herzog dann Namen und Daten aus den Standesamt Unterlagen zufügen.



Bild 44: Alte Grabplatte Friedhof Naseband, 2018



Bild 45: Reste von alter Grabplatte Friedhof Naseband, 2018

Alle Fotos sind im Internet zu finden unter Naseband/Kirche/Friedhof bei Anna Herzog auf der Seite www.gross-kroessin-pommern.info. Und wer noch etwas über die Familie meiner Großmutter erfahren möchte findet alles Wissenswerte unter www.raasch-familien-pommern.de.

Dort kann man auch mit uns in Kontakt treten.

Es wird nicht unsere letzte Aktion auf dem Friedhof gewesen sein. Wer Lust hat mitzuarbeiten bei der Aktion, „Rettet die Geschichte“ kann sich bei mir melden.

Genia Graf

Ein guter Tipp für eine Übernachtungsmöglichkeit fernab der Hotels

In Bialowas, dem ehemaligen Balfanz, Zwischen Döbel/Kreis Belgard und Groß Krössin gelegen.

Das Haus 1906 von der Familie von Rittberg als Wohnhaus für die besser gestellten Angestellten erbaut, ist noch in der Original-Aufteilung, und schön renoviert. Außen sehr schön hergerichtet. Im großen Garten gibt es mehrere Sitzmöglichkeiten.

Auf Wunsch kocht Iwona am Abend einfache, aber köstliche Gerichte.

Iwona Kałuzińska

Białowas 22

78-460 Barwice

E-Mail: iwona.kaluzinska@interia.pl



Bild 46 + 47: Hotel in Balfanz, 2018



Mein Traum



*Ich hatte einen
wunderbaren Traum
vom festlich strahlenden
Weihnachtsbaum.*

*Wisst Ihr, meine Freunde,
wo er stand? –
Fern von hier
In unserem schönen Pommernland.*

*In der Kirche einer
kleinen Stadt,
welche den herrlichen Namen
Ratzebuhr hat.*

*In seinen Zweigen
Klingen Engel und Sterne,
und ich hatte das Gefühl
er leuchtete bis in weite Ferne!*

*Zu seinen Wurzeln
Eine hölzerne Krippe stand,
geschnitzt und bemalt
aus eines Künstlers Hand.*

*Und in seinem
Kellen Kerzenschein
Sangen alle Leute
ob groß, ob klein.*

*Sie sangen von der
„Heiligen Nacht“
Da bin ich wieder
Aus meinem Traum erwacht.*



„Weihnachtsgedicht für die Ratzebuhrer“ Gabriele Kern (ehemals Ratzebuhr)

Korrektur zum Beitrag im Heft 1/2018 – „Mein Neustettiner Land“ – ein paar Zahlen

(von Bärbel Jonas Tel. 04181 – 20 39 116)

Liebe Leser, ich, Bärbel Jonas, betreue die Adressliste für den Heftversand. So habe ich für das letzte Heft (1/2018) auch einige Statistiken erstellt.

Leider ist mir ein Fehler unterlaufen. Bei den Empfängern nach Versendeland fehlen alle Länder nach dem Buchstaben O. Ich bitte um Entschuldigung.

Hier nun noch einmal die vollständige Liste:

Anzahl der Empfänger nach VERSENDELAND

Australien	4	Niederlande	5
Brasilien	1	Österreich	3
Deutschland	3011	Polen	139
Dänemark	1	Schweden	2
Frankreich	2	Schweiz	5
Großbritannien	1	Spanien	2
Italien	1	Tschechien	1
Kanada	4	USA	9

Unsere Leser antworten und schreiben uns ihre Meinung

Unter dieser Rubrik kommen Leser zu Wort, mit Antworten auf Anfragen, Meinungen (natürlich auch Kritik) und Wünschen zu unserem Heft „Mein Neustettiner Land“. Aber auch Äußerungen der Redaktion sollen an dieser Stelle veröffentlicht werden.

„Sehr geehrter Herr Thiel, ich möchte mich bei Ihnen für das so schön gestaltete Heft „Mein Neustettiner Land“ bedanken. Meine Schwester und ich freuen uns immer, wenn dieses Büchlein kommt. Nun möchte ich Ih-

nen zur Veröffentlichung drei Gedichte und zwei Fotos übersenden. Mich verbindet sehr viel mit Ratzebuhr. Für Ihre Mühe bedanke ich mich im Voraus.

*Mit freundlichen Grüßen
Gabriele Kern“*

Heimatbücher

KURT-DIETER LISKE

»Das war das Ende
von Neustettin«

Herausgeber: HKA Neustettin

Preis: 6 €

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der
50 jährigen Patenschaft

Preis: 12 €

*Beide Bücher sind erhältlich
beim Heimatkreisausschuss und
im Heimatmuseum in Eutin.*

SIEGFRIED ZECH

Bittere Früchte

Herausgeber: HKA Neustettin

Reprint, Preis 5 €

UWE THIEL, HARRY NEUMANN

**Priebkow – ein Rittergut
in Hinterpommern**

Selbstverlag 2010, Festeinband,

600 Seiten, 459 Abbildungen,

51 Kartenausschnitte,

Preis auf Anfrage, zzgl. Versand

Bezug über Uwe Thiel,

Hirtenweg 1, 17159 Dargun

**Geschichte Neustettins –
Band I (bis 1939)**

AUTOREN: 6 POLNISCHE PROFESSOREN

Übersetzung ins Deutsche:

C. Himmele, D. Himmele-Doll

Bezug über C. Himmele,

Janowo 8, PL 78-404 Szczecinek,

Tel.: 0173-8730508

HEINZ BUCHHOLZ

»Iwan, das Panjepferd –
Eine Kindheit

zwischen Krieg und Frieden«,

u. a. Soltnitz

ISBN: 3-00-014157-X,

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-00-024513-8

als Taschenbuch 8,95 €

GÜNTER DAMASKE

»Ich war einer

von Hitlers Kindern«

Kindheit und Jugend

in Neustettin,

Soldat im hohen Norden

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 €

GÜNTER DAMASKE

Aufbruch Ost, Band I

**Jg. 1924, Kindheit und Jugend
in Neustettin**

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 €

HEINZ JONAS

**Neustettin, Bilder einer
deutschen Stadt**

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 €

BERND W. NEUBAUER

»Du bist doch kein Kind mehr«

ISBN: 978-38482-2819-5

Preis: 15,90 €

Rätsellecke

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind vornehmlich Orte aus dem Kreis Neustettin zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der Worte ergeben den Namen eines Dorfes im Kreis Schlawe.

Bal - buhr - burg - de - fanz - fel - flatz - ih - ke - na - o - pel - per - rat - san - see - spar - ster - tem - wulf - ze - zig

1. Stadt nahe Neustettin

2. Fluß in Pommern

3. Stadt im Südosten des Kreises

4. Gemeinde im Westen des Kreises

5. Dorf nördlich von Neustettin

6. Stadt am Dratzig-See

7. Landgemeinde bei Bärwalde und Grabunz

8. Ort westlich von Lottin, südlich von Neustettin

Viel Spaß beim Raten wünscht Herbert Meske vom Hof „Bleck“ in Westgönne. An ihn schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail (herbert@meske-online.de)

Bisher habe ich jeweils drei Pommernbücher versandt (antiquarische).

Meine Anschrift:

Herbert Meske bei Johannknecht, Hessenheide 22, 33334 Gütersloh

termine termine termine termine termine termine

Öffentliche Sitzung des Heimatkreisausschusses am Sonnabend, den 06.04.2019 im Brauhaus in Eutin, Beginn: 10.00 Uhr, Auskunft und Anfragen an Uwe Thiel, Tel.: 039959-20787

Großes Pommern-Treffen am 6. April 2019, 10 – 17 Uhr im Volkshaus Anklam; Anfragen an: Bund der Vertriebenen in Vorpommern e.V., 17389 Anklam, Hirtenstr. 7a; Tel.: 03971-245688; E-Mail: M.F.Schukat@web.de

Treffen der ehemaligen Bewohner von Groß und Klein Küdde, Himmelfahrtstreffen 2019 in Scharbeutz, Anfragen an: Fritz Mausolf unter: Handy-Nr.: 0177-7406729.

Heimat-Treffen der Grünewalder in Hitzacker vom 6. – 8. September 2019, Anfragen an Frau Gudrun Mielke unter: 0160-94436139

Ratzebuhner-Treffen in Timmendorfer Strand vom 6. – 8. September 2019, Anfragen an Frau Notburga Hannemann unter: 030-7427596

Heimat- und Patenschaftstreffen von Kreis und Stadt Neustettin vom 20. bis 22. September 2019 im Brauhaus in Eutin, Anfragen und Auskunft Uwe Thiel, Tel.: 039959-20787

Pommerngruppe der Landsmannschaft Minden, Paritätische Begegnungsstätte in der Simeonstraße 19 in Minden: **jeden 4. Dienstag im Monat**; 15 Uhr, Frau Simon, Tel. 0571-580524

Neustettin und Umgebung, Ratskeller Charlottenburg in der Otto-Suhr-Allee 102 in Berlin, **jeden 3. Sonnabend im Monat**; 15 Uhr, Herr Zick, 0172-6074939

Pommerngruppe Bremen, Grollander Vereinsheim in der Osterstader Strasse 7 in Bremen, **alle 4 Wochen**, Egon Berg, Tel. 0421-271861; Jutta Wendt, Tel. 0421-581393

termine termine termine termine termine termine

Nachtrag zum Artikel „Grumsdorf – Eine wahre Begebenheit“ in Heft 1/2018, S. 92/93

Nach der Vertreibung 1947 durch die Russen aus Christophshagen/Neudorf/Bublitz/Köslin wurde die Familie Unke in Grumsdorf erst einmal im Schloss in zwei Kammern gepfercht, nach einiger Zeit bekamen sie dann ein Haus in der Dorfstraße zugewiesen, schräg gegenüber vom ehemaligen Gasthof Abraham. Dort wohnten sie bis zur Familienzusammenführung nach Lübeck im Jahre 1957.

Sie arbeiteten in der Landwirtschaft und meine Tante Helga gehörte zu den Milchfrauen der PGR Gronowo.

Die Milchfrauen vom Gut PGR Gronowo (Grumsdorf)

Die Milchfrauen waren auf dem Gut angestellt, sie mussten im Sommer täglich mindestens 2 x ca. 40 bis 50 Kühe auf der Weide melken, im Winter war es einfacher, da standen die Kühe im Stall. Es waren meist 5 Frauen, die diese Arbeit täglich verrichteten. Einige der Kühe mussten sogar 3 x gemolken werden.

Die Schimmelstute wurde ausgemustert, da sie im Gespann nicht mehr laufen konnte, sie musste bereits zu schwer arbeiten, den Milchfrauen war sie jedoch noch eine große Hilfe. Manchmal lief ihr Fohlen nebenher mit.



Bild 48: Milchfrauen von Grumsdorf

Auf dem Bild 48 vorne links, das kleine Mädchen ist Hannie Dalle (ein anderer Name ist nicht bekannt, bereits lange verstorben in Schleswig-Holstein), dahinter meine Tante Helga Unke, später verheiratet Kramp, wohnte nach 1957 in Lübeck, dort verstorben 2016.

Über die anderen Damen weiß ich leider nichts.

Die Laienspielgruppe aus Grumsdorf ca. 1950

Die Theater-Laienspielgruppe wurde ca. 1950 von Herrn Daroszewski und seiner Frau Edeltraud Daroszewska gegründet. Sie übten entweder in der ortsansässigen Schule, dort unterrichtete und wohnte die Familie Daroszewska/ Daroszewski oder es wurde im Saal geübt (im ehemaligen Gasthof und Lebensmittelmarkt Abraham). Dort schräg gegenüber

wohnte meine Großmutter Martha Unke (geb. Kunow) mit ihrem Sohn, meinem Vater Eckerd und seiner Schwester Helga. Gearbeitet haben alle für die Familie von Joeden.

Mein Vater liebte die Laienspielgruppe, sie hatten viele erfolgreich Auftritte im Land. Als Preise für die Erfolge gab es immer Dankeschön-Fahrten nach Posen und Warschau. Mitfahren durften meist: ...Krause, Genia, mein Vater und Edeltraud Daroschewska (Bei ihr hatte er auch Polnisch-Unterricht abends in der Schule). Die Auftritte fanden nur im Winter statt, da ja sonst keine Zeit hierfür war.

Martina Unke



Bild 49: Laienspielgruppe ca. 1950
v. l.: Henrik (ein Pole), 4. von links: mein Vater Eckerd Unke (war ca. 19 Jahre alt), 5. von links: Eddek Panfiel (ein Pole), ganz rechts Herr Daroszewski, 5. von rechts Heinz??? Krause, 7. und 8. von rechts waren Schwestern von Edeltraud Daroszewska.



Ein Stern führt durch die Nacht

Ein Stern führt durch die Dunkelheit und leuchtet durch die Nacht.
 Er kündigt uns den Heiland an, denn bald ist heilige Nacht.
 Er bringt uns Hoffnung, stille Freude, das Wunder ist so nah
 und alle Jahre wieder, dann wird es wieder wahr.

Autor unbekannt

Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

„Neue“ Quelle zugänglich

Nach dem Krieg haben viele Menschen Angehörige, Bekannte, ehemalige Arbeitgeber, Nachbarn gesucht. Um diese zu finden, hat häufig das Deutsche Rote Kreuz geholfen.

Parallel dazu gab und gibt es jedoch noch eine weitere Quelle, die heute bei mir zugänglich ist.

Es wurden im Rahmen des Heimatkreises, soweit mir bekannt, auch sehr viele Daten gesammelt. Dies wurde durch den damaligen Heimatkreisvorsitzenden Herrn Fischer initiiert, der die Karteikarten bei sich zu Hause lagerte.

Die Kreis-Neustettiner haben dazu auf Versammlungen, zu denen manchmal Hunderte kamen, ein eigenes „Informationssystem“ aufgebaut. Es wurden Din A 6 Karten geschrieben.

Sie enthalten:

Vor- und Nachname, Herkunftsort, meist auch Geburtsdatum, Beruf, damals aktueller Wohnort, relativ oft auch Daten von Familienangehörigen. Im Laufe der Zeit haben viele Hände geholfen, die Daten abzutippen, zu sammeln und zu sortieren.

Die Karten sind sortiert nach Ort, manchmal nach Straße und Nachname. Allerdings nicht immer durchgängig perfekt.

So entstand im Laufe der Zeit eine Sammlung von mehreren tausend Karteikarten. Die sogenannte „**Heimatortskartei**“. Bei jedem Neustettiner Treffen wurde diese Kartei zum Recherchieren oder Aktualisieren zur Verfügung gestellt.

Diese Karteikarten lagern seit kurzem bei mir in Buchholz i. d. N. Sie stehen jedermann für Recherchen in einem eigens dafür hergerichteten Raum zur Verfügung. Sie können Stunden, aber auch gerne mehrere Tage forschen.

Bitte rufen Sie mich an und informieren Sie sich genauer und vereinbaren gerne auch einen Termin mit mir.

Auch wenn Sie nur eine Anfrage haben, rufen Sie mich an oder schreiben Sie mir eine Mail. Ich werde versuchen, Ihnen bestmöglich zu helfen.

Bärbel Jonas
04181-20 39 116
mein-neustettiner-land@web.de

Gesucht wird der Name des letzten leitenden Direktors des Gefängnisses in Neustettin!

Bitte bei der Redaktion melden.

Kaufgesuch, besitzt noch jemand die Chronik von Neu Wuhrow und möchte diese eventuell verkaufen? Herausgeber war Herr Rohde.

Bitte bei der Redaktion melden.

Gesucht werden Familienangehörige: Meine Großmutter Ruth Draeger erzählte mir von Ihrer Flucht als Kind. Sie haben Haus und Hof verloren und stammen aus Wulfflatzke. Leider ist sie verstorben und konnte auch nicht Genaueres sagen. Nur dass Sie einen Hof hatten und ein paar Angestellte (Bauern). Ihr Vater nahm sich angeblich das Leben, ich denke aber, er wurde dazu gezwungen. Sie erzählte, dass die Russen eingefallen waren. Sie haben alles zerstört. Meine Großmutter war damals 10 oder 11 Jahre alt. Sie ist mit Ihrer Mutter nach Penig, Sachsen geflohen. Ein anderer Teil der Familie ist andere Wege gegangen. Leider habe ich keinen Kontakt zu Ihnen. Evtl. hilft dieses Inserat, eine Art Familienzusammenführung herbeizuführen, wurden doch alle in alle Himmelsrichtungen zerstreut.

Freundliche Grüße von Jacqueline Draeger (erstgeborene Enkelin von Ruth Draeger)

PS: Ihre Mutter ist eine geborene

Mogge und hieß vermutlich Mathilde?

Bitte bei der Redaktion melden

Auf der Suche nach meinen Wurzeln: Meine Urgroßmutter Anna Maria Elisabeth Bauer stammt aus Neustettin und war die Frau des Besitzers des Kinos / Gewandhauses in Neustettin - Königsvorstadt Ernst Bauer. Vielleicht hat jemand Informationen über die Familie Bauer? Oder Familie Olesch? Ebenfalls bin ich auf der Suche nach Informationen über Auguste Bucholz und Paul Bucholz - Mutter und Bruder meiner Urgroßmutter.

Bitte bei der Redaktion melden

Gesucht werden Informationen über die Firma „Klagge & Krey“ sowie Post-Paulinchen: Mein Vater Erwin Patzwaldt, geb. 29.07.1912 in Neustettin, Maurer und Stukkateuer, und sein Bruder Gerhard waren Mitte der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts u. a. auch Laufburschen bei einer Firma in Neustettin mit Namen „Klagge & Krey“ - wobei ich nicht weiß, ob „Krey“ richtig geschrieben ist. „Klagge & Krey“ haben damals halb Pommern mit den ersten Radios und Antennen beliefert und Vater mußte diese oft mit der Bahn zu Kunden bringen und einrichten. Zu seiner früheren Chefin, Frau Krey, hatte Vater hier in Westdeutschland bis zu deren Tod noch einen lockeren Kontakt. Nun würde mich interes-

sieren, wo diese Firma in Neustettin ihren Sitz gehabt hat und ob es vielleicht sogar noch Nachfahren gibt, die dem Heimatkreis bekannt sind. Ich interessiere mich nach zwei Besuchen in 2005 und 2006 sehr für diese schöne Stadt und habe auch guten Kontakt zu einer polnischen Familie, die in dem früheren Haus meines Großvaters, des Maurermeisters Rudolf Patzwaldt, wohnt.

Gerne hätte ich mehr über diese Firma „Klagge & Krey“ erfahren, die damals Distributor der Firma Telefunken war. Vater erzählte auch, daß nahe beim Rathaus (wenn man davor steht, vermutlich in den Häusern rechts zum Café Adam) um das Jahr 1920 eine Frau Pauline Post – genannt **Post-Paulinchen** – einen Laden mit Süßwaren hatte, wo die Kinder gerne eine Kleinigkeit eingekauft haben. Gerne würde ich auch den Standort dieses Lädchens verifizieren können. Gibt es Hinweise zu der Person oder ihrem Laden? Ich würde mich freuen, wenn ich hierzu noch etwas erfahren könnte.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Rudolf Patzwaldt

Bitte bei der Redaktion melden

Informationen über Familie Guse aus Persanzig gesucht: Albert Karl August Guse (geb. 1878, erschossen 1945) war Landwirt, er hatte vier Töchter und einen Sohn. Seine Frau Maria (genannt Marie) Hohensee, geboren 1879, stammt aus Hüt-



Bild 50: Albert Guse

ten. Gibt es bekannte Brüder und Schwestern von ihnen? Die Mutter von Maria Hohensee hieß Henriette Koglin; kann es sich bei ihr um eine geborene Kuchenbecker handeln? Es gab eine Sophie Henriette Wilhelmine Kuchenbecker, geboren 1841, die in erster Ehe mit Wilhelm Michael Koglin verheiratet war.

Die älteste Tochter von Albert und Maria Guse (Helene) heiratete 1936 Hugo Teske in Persanzig, Hugo wurde auch 1945 erschossen. Die dritte Tochter Ursula heiratete 1937 in Persanzig Otto Pirsig. Ich habe auf der website „Neustettin.de“ von einer Familie Pirsich gelesen, weiß aber nicht, ob diese beiden Familien zusammengehören und die unterschiedliche Schreibweise nur ein Fehler ist.

Ganz besonders interessiert mich der Vater meines Vaters. Meine



Bild 51: Mittlere Reihe 1. von rechts: Adam (Familiennamen unbekannt), Großvater von Andrea Guse

Großmutter Gerda Guse, die jüngste Tochter, hat ein großes Geheimnis aus ihm gemacht. Sie nannte ihn Adam, er war Volksdeutscher aus Kroatien, von dem weder Nachname noch Grund bekannt ist, warum er sich in Neustettin bzw. Persanzig aufhielt. Laut ihrer Aussage war er bei der Waffen-SS, jedoch war er bei Kriegsausbruch 1939 erst 14 Jahre alt. Ab 1944 wurden Volksdeutsche zwangsrekrutiert und 67% aller kroatiendeutschen Männer landeten bei der SS. So wohl auch Adam.

Auf dem Foto ist er in der mittleren Reihe rechts außen abgebildet. Adam selbst ist zivil gekleidet, während ein junger Mann Uniform trägt. Erkennt jemand eventuell die Mitabgebildeten? Könnte er im Zwangsarbeiterlager eingesetzt worden sein? Wo standen diese und gibt es noch Unterlagen der Lager?

Gerda, Adam und ihre Mutter blieben bis 1947 in Persanzig, was mich verwundert, da es heißt, dass bis spätestens 1945 alle Deutschen vertrie-

ben wurden. Was kann der Grund sein, dass sie länger blieben? Gerda hat 1947 meinen Vater Harald Guse unehelich in Persanzig zur Welt gebracht.

Mitte 1947 wurden Gerda, ihre Mutter Maria, Adam und mein Vater schließlich vertrieben. Sie landeten in Wildenfels, Sachsen. Ende 1947 verschwand Adam spurlos, er wurde zum Gesundheitsamt Zwickau einbestellt. Eine Mitarbeiterin vom Kreisarchiv Zwickau meint, dass die Einbestellung ein Vorwand gewesen sei, um Adam in ein sowjetisches Gulag zu verschleppen. Adam war zu diesem Zeitpunkt 22 Jahre alt und Gerda mit dem zweiten gemeinsamen Kind schwanger.

Ich würde mich sehr über jegliche Information freuen, ganz besonders über den wahren Namen meines Großvaters Adam, denn bisher ist es so unmöglich, Informationen aus Archiven u.ä. zu erhalten. Sein Geburtsdatum soll der 09. Juni 1925 gewesen sein. Falls er wirklich ins Gulag verschleppt worden ist, dann ist es wahrscheinlich, dass seine Familie in Kroatien niemals erfahren hat, dass er eine eigene Familie gegründet hat und wir Kinder und Kindeskinde überhaupt existieren.

Vielen Dank! Andrea Guse

Bitte bei der Redaktion melden.

Werte Leser; mein Vater Wolfgang wurde 1937 in Neustettin geboren. Seine Mutter **Gertrud Teetz** war zu



Bild 52: Großeltern von Rita Flacke Gertrud und Kurt Lippe, 1938



Bild 53: Gertrud Lippe geb. Teetz mit Sohn Wolfgang und Tochter Renate, 1942



Bild 54: die 3 Teetz-Schwestern, Elisabeth verh. seit 1932 mit Johannes Birr, hier mit Sohn Hans-Jürgen und Wolfgang Teetz

dieser Zeit noch unverheiratet. Sie heiratete 1938 den Soldat Kurt Lippe, er war mit zwei älteren Brüdern in Stettin stationiert. Meine Großmutter wohnte bis zur Flucht in der Siedlungsstr. 22. Sie hatt zwei ältere Schwestern und zwei ältere Brüder, ein jüngerer Bruder ist 1924 gestorben.

Die Eltern meiner Großmutter wurden beide 1881 in Neustettin geboren.

Der Vater verstarb 1933, seine Eltern waren Emma **Winneg**, geboren 1850 in Neustettin und August **Teetz**, geboren in Karolinenhorst/Stargard. Die Mutter Else Teetz, geb. **Sorgatz**, verstarb 1961 in Velten (bei Oranienburg).



Bild 55: nochmal die 3 Teetz-Schwestern, v. li: Hertha, Elisabeth, Gertrud

Von meiner Oma weiß ich, dass sie in Neustettin in einem Kaufhaus Verkäuferin gelernt hat. Die Familie soll eine Gaststätte gehabt haben, wo sie viel helfen mußte.

Die Flucht aus Neustettin war womöglich per Zug. Stationen des Aufenthalts, die mir bekannt sind: Schwendt- oder Marktgrafenstr. 26 und ac. März 1945 Putlitz Königsstr. 44, später Velten bei Oranienburg. Nun würde ich mich sehr freuen, wenn sich jemand findet, der die Familie gekannt hat oder gar Familienangehörige.

Bitte meldet euch bei mir:

Rita Flacke

Oelser Straße 19

90475 Nürnberg

E-Mail: Rita-Flacke@t-online.de



Bild 56: Else Teetz geb. Sorgatz, Mutter von Gertrud



Bild 57: Mutter von Else Teetz, Berta Sorgatz geb. Freiberg, verw. Schulz, geb. 1850 in Juchow, verh. mit Hermann Sorgatz



Bild 58: Karl Teetz verh. mit Else Teetz



Gutshaus von Lucknitz, Herbst/Winter 1990-er Jahre



Feldweg bei Linz bei Neu-Lucknitz, Herbst/Winter 1090-er Jahre



Feldweg zwischen Kollatz und Klotzen, Herbst/Winter 1990-er Jahre